MASTER
NEGATIVE
NO. 93-81222-24

AUTHOR:

KAUFMANN, EUGEN

TITLE:

DIE ENTWICKLUNG DER FRANZOSISCHEN...

PLACE:

TUBINGEN

DATE:

1910

Master Negative #

93-81222-24

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

944
Z8
v.2 **Kaufmann, Eugen**: Die Entwicklung der französischen Volkswirtschaft in den letzten Jahrzehnten mit besonderer Berücksichtigung der Kapitalanlage. Tübingen 1910: Laupp. 38 S. 8° ¶ (Vollst. u. d. T.: Das französ. Bankwesen, als: Archiv f. Sozialwiss. u. Sozialpolit. Erg.H. 1. 1911.)
Heidelberg, Phil. Diss. v. 7. Nov. 1910, Ref. Gothein
[Geb. 27. Okt. 67 Mannheim; Wohnort: Heidelberg; Staatsangeh.: Bayern; Vorbildung: Gymn. Torgau Reife M. 08; Studium: Heidelberg 6 S.; Rig. 7. Febr. 10.] [U 11. 2272

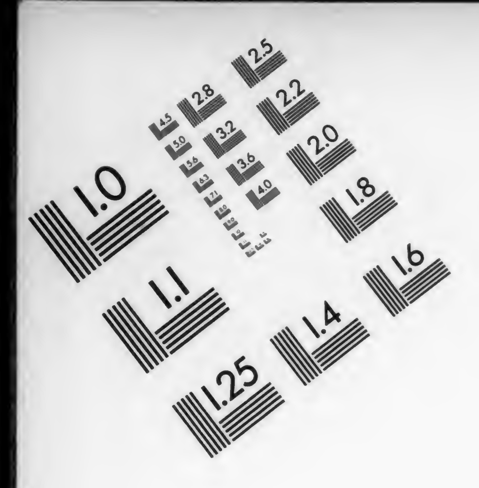
305
Ar2
v 29 Another copy

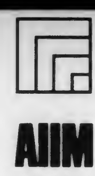
166247

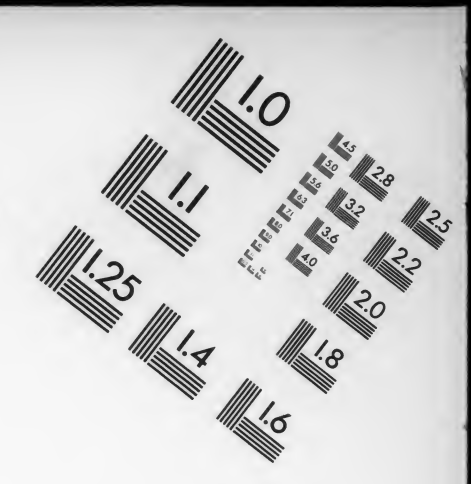
Restrictions on Use:

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB
DATE FILMED: 4-7-93 INITIALS may
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

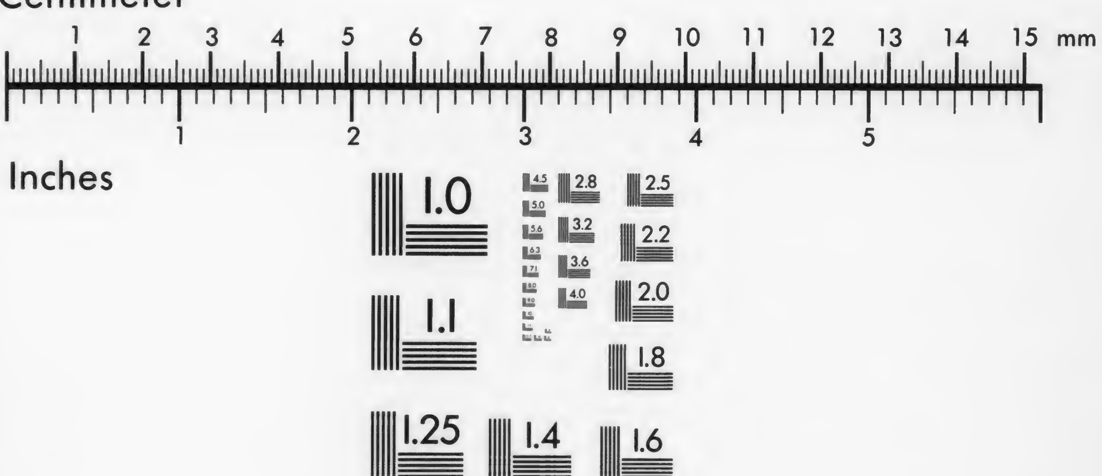


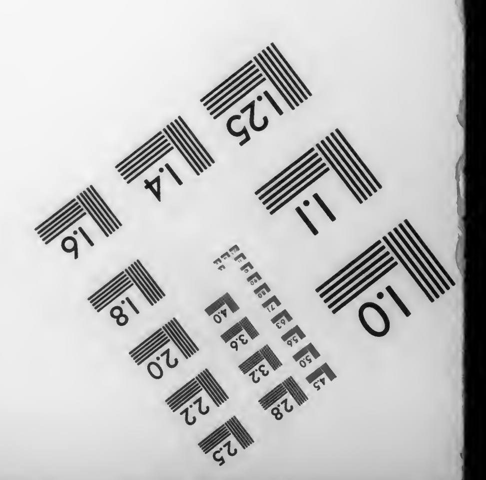




AIIM

Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202





MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

polit Econ.

No 4

Die Entwicklung der französischen Volkswirtschaft

in den letzten Jahrzehnten

mit besonderer Berücksichtigung der Kapitalanlage.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

einer

Hohen philosophischen Fakultät

der

Ruprecht-Karls-Universität zu Heidelberg

vorgelegt von

Eugen Kaufmann

aus Mannheim.

Tübingen

Druck von H. Laupp jr

1910.

Jan. 16. 1915. H. T. B.

Man hört häufig die Ansicht ausgesprochen und findet sie in der Literatur vertreten, daß Frankreich ein wirtschaftlich stagnierendes Land sei. Dies trifft, wie wir statistisch belegen werden, keineswegs zu; richtig ist nur, daß der wirtschaftliche Fortschritt des Landes seit Jahrzehnten wesentlich langsamer vor sich geht, als in einigen anderen Ländern, namentlich als in Deutschland.

Das langsamere Tempo, in dem sich die ökonomische Weiterentwicklung Frankreichs vollzieht, erklärt sich zunächst daraus, daß das Land schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts infolge seines Reichtums, seiner hohen kulturellen Entwicklung und seiner gut ausgebildeten Arbeiterschaft neben einer blühenden Landwirtschaft eine für die damalige Zeit hochstehende Industrie besaß und nach England, allerdings in weitem Abstand hinter ihm, das industriell fortgeschrittenste Land Europas war und als solches bis in die Mitte der 1870er Jahre sich behaupten konnte. Es war der Export (Spezial-)Handel von 1414 Millionen Francs im Jahre 1854 allmählich auf 3873 Millionen Francs 1875 gestiegen, eine Höhe, die er erst nach 24 Jahren, im Jahre 1899 wieder erreichen, bezw. überholen sollte. Die deutsche Industrie vermochte nach Herstellung der politischen Einheit des Landes ihm den Rang abzulaufen dank des Reichtums des Landes an Eisen und Kohlen, der — teilweise mit Hilfe der von Frankreich einströmenden Milliarden, vor allem aber vermöge der Initiative und des Unternehmungsgeistes der oberen Klassen, der Intelligenz und Disziplin der Arbeiterschaft, der vorzüglichen Ausbildung der Techniker, der guten Schulbildung der Allgemeinheit und anderer Umstände, auf die wir nicht näher einzugehen brauchen, namentlich auch vermöge der politischen Machtstellung, die das Reich nach dem Kriege von 1870/71 sich errungen hatte, — rasch zur Geltung gelangen konnte.

Für den geringen Fortschritt der französischen Industrie gegenüber der Deutschlands, Belgiens etc. in den letzten Jahrzehnten kommt zunächst die verhältnismäßige Armut des Bodens an Steinkohle in Betracht, die für die moderne Großindustrie von höchster Wichtigkeit ist. Sie bedingt, da die moderne Eisenindustrie ihren Standort da hat, wo die Kohle am billigsten erhältlich ist, daß Frankreich nicht einmal die zum Teil erst in den letzten Jahren erschlossenen eigenen, ziemlich ergiebigen Eisenerzlager für seine Volkswirtschaft voll auszunützen vermag. Die Gesamtförderung Frankreichs an Eisenerzen ist von 1900 bis 1907 von 5,45 auf 10,0 Millionen Tonnen, die des Départements Meurthe et Moselle von 4,45 auf 8,82 Millionen gestiegen dank der Ergiebigkeit der größtenteils erst in den beiden letzten Jahrzehnten erschlossenen Erzlager von Nancy und Longwy, vor allem aber der von Briey, die zu den ergiebigsten der Welt gehören sollen. Es ist die Förderung eben dieser von 1,62 Millionen Tonnen 1904 auf 4,17 Mill. im Jahre 1907 gewachsen, dabei ist erst ein kleiner Teil der Gruben im Stadium der Förderung. Während die Lothringer Eisenindustrie früher auf den Bezug ausländischer Erze angewiesen war, wurden 1907 über eine Million Tonnen nach Belgien, 590 000 nach Deutschland, kleinere Posten nach England und Holland verfrachtet (Econ. Français vom 27. Februar 1909)[1]).

[1]) Da die Eisenerze des an Eisen-, Zink-, Blei- und Kupfererzen ungeheuer reichen Algerien somit hauptsächlich auf den Absatz im Auslande angewiesen sind, erscheint das neuerliche Verhalten der französischen Regierung gegenüber den Uenza-Minen (unweit Bône), über das die Zeitschrift »Handel und Industrie« kürzlich (»Die deutschen Interessen im Streit um die algerischen Erzgruben« in Nr. 913 S. 270) eingehend berichtet hat, umso unverständlicher. Nach dem genannten Artikel war das Recht der Ausbeute dieser viel versprechenden Minen ursprünglich der »Société d'Etudes d'Ouenza« übertragen worden, die aber während ihrer langen Tätigkeit keine Erfolge zeitigte. Erst als Krupp mit Bezügen einsetzte und ein Syndikat zur intensiveren Erzausbeute sich gebildet hatte, verbesserten sich die Aussichten für die Zukunft des Bergwerks. Nun aber setzten Machenschaften des algerischen Generalgouverneurs Jonnert gegen das Syndikat ein, die auf Konzessionsentziehung hinausgingen. Es wurde die Presse mobil gemacht, bis die französische Regierung unter diesem Druck in der Kammer den Antrag stellte, über das Recht der Ausbeutung dieser Mine öffentlich zu diskutieren, was aber abgelehnt wurde. Krupp war inzwischen vom Syndikat zurückgetreten, dem dafür die Gelsenkirchner Bergwerks-Gesellschaft und Thyssen beitraten; es gehören ihm außer drei französischen Firmen, worunter Schneider-Creusot, noch 3 englische Firmen und die belgischen Cockerillwerke an. Die Maßnahmen des Generalgou-

Es betrug[2]) die:

	Förderung von Steinkohlen (in Millionen Tonnen)		Erzeugung von Roheisen (in Tausend Tonnen)		Erzeugung von Stahl (in Tausend Tonnen)	
	1891:	1907:	1891:	1907:	1891:	1907:
in Frankreich	26	37	1897	3314	639	1684
» Großbritannien	188	268	7525	10271	3347	6462
» Deutschland	94	206	4130	10884	1849	11020
» Verein. Staaten	143	429	8411	25407	4346	23739

Die Zunahme in der Förderung von Steinkohlen in Frankreich zwischen 1891 und 1907 entfällt gänzlich auf das große Kohlenbecken im Norden des Landes (Départements Nord und Pas de Calais), das 1907 23,73 Millionen Tonnen förderte, während die übrigen 13,20 Millionen Tonnen sich auf die zahlreichen im Lande zerstreuten kleinen Becken von nur geringem Werte verteilen. Aehnlich wie die Eisen- und Stahlerzeugung haben sämtliche schwere Industrien, u. a. beispielsweise namentlich die Schiffsbau-Industrie unter der Teuerung der Kohle[3]) zu leiden und können für den Export nicht mit anderen begünstigteren Ländern konkurrieren. So wies die französische Handelsflotte trotz der Prämienpolitik des Staates Ende 1905 nur 1471 Dampfschiffe mit 711 027 Registertons netto gegenüber 1762 mit 1 915 475 Registertons Deutschlands auf, trotzdem in Frankreich bei seinen ausgedehnten Küsten die dem Küstenverkehr dienende Flotte einen viel höheren Prozentsatz von der Gesamt-Tonnenzahl und der Anzahl der Dampfschiffe einnimmt als bei uns. Dabei hat sich der Gesamtumschlag in

verneurs Jonnert — neben der Aufbürdung der Kosten einer Eisenbahn nach Bône in Höhe von ungefähr 54 Millionen Mark, die Auflegung ungeheurer Abgaben nach Fertigstellung der Bahn, nämlich 150 000 Frs. vom ersten und 650 000 Frs. vom vierten Jahre ab — sind geeignet, die Ausbeute der algerischen Erzgruben zu hemmen und damit die wirtschaftliche Erschließung der für Frankreich so wichtigen Kolonie, indirekt somit also auch die französische Volkswirtschaft selbst, zu schädigen. Ob hinter diesen Maßnahmen, wie der Verfasser des Artikels in der zitierten Zeitschrift anzunehmen scheint, Deutschenhaß steht, vermögen wir nicht zu beurteilen; eine Schädigung der deutschen Eisenindustrie wird er damit jedenfalls nicht erreichen, da dieser vorderhand schwedische und andere ausländische Eisenerze in genügender Menge zur Verfügung stehen.

[2]) Wir haben das statistische Material, soweit nicht anders bemerkt, dem Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich und einer Serie von Artikeln des bekannten Statistikers und Finanzschriftstellers Edmond Théry im »Economiste Européen« von 1908, entnommen, die seitdem unter dem Titel »Les progrès économiques de la France; bilan du régime douanier de 1892«, Paris 1909, in Buchform erschienen ist.

[3]) »Réforme Economique« vom 5. März 1909.

den französischen Häfen (Ankünfte und Abfahrten) in Millionen Tonnen von 22,49 im Jahre 1895 auf 47,76 im Jahre 1908 gehoben[4]).

Als sehr wichtige, die Entwicklung der gesamten französischen Volkswirtschaft hemmende Momente, die ihrerseits untereinander in enger Wechselwirkung stehen, kommen in Betracht die Stagnation, die Idiosynkrasie und der Wohlstand der Bevölkerung. Seit bereits etwa 60 Jahren steht diese beinahe still; ihr minimaler Zuwachs ist hauptsächlich auf Einwanderung zurückzuführen. Die Vermehrung der heimischen Bevölkerung betrug 1851 gegenüber der vorhergegangenen Zählung nur 0,22%, wuchs allerdings 1861 auf 0,75% und betrug auch 1876 noch 0,55%, hat seitdem aber weiter abgenommen und war 1906 0,15%, wogegen die ansäßige Fremdenbevölkerung seit 25 Jahren zwischen 2,57% und 2,91% der Gesamtbevölkerung schwankt[5]).

Die Höhe und die Zunahme des Wohlstandes der Bevölkerung wird am besten illustriert durch die Anmeldungen zur Erbschaftssteuer, welcher Erbschaften und Schenkungen von Frs. 1000 an aufwärts unterliegen[6]). Nach ihnen bezifferte sich das Jahreseinkommen aus Mobiliar- und Immobiliar-Eigentum, soweit es dieser Steuer unterliegt, 1870 auf 4054 Millionen, 1906 auf 7053 Millionen Francs. Der durchschnittliche Bruttobetrag der Hinterlassenschaft auf den einzelnen Todesfall berechnet war im Durchschnitt der Jahre 1884—1891 Frs. 6381, im Durchschnitt der Jahre 1899—1906 Frs. 7309. In Wirklichkeit muß, wie Théry hervorhebt, die tatsächliche Zunahme des Bruttowertes der Hinterlassenschaften in der Periode 1899/1906 gegenüber der erstgenannten wesentlich größer gewesen sein. Erstens, weil das Gesetz vom 25. Februar 1901, das erstmals den Schuldenabzug von den Erbschaftsanfällen gestattete, die Summe, die für Nutznießungen in das Brutto-Aktivum der Hinterlassenschaften einzusetzen ist, um ein Drittel ermäßigt hat. In zweiter Linie deshalb, weil die starke Progression, die

[4]) Der Selbstkostenpreis der französischen Steinkohle hat sich seit 1897 wesentlich erhöht infolge einer Steigerung der Löhne der Bergleute um 20%, eines Rückgangs der täglichen Förderung um 10% und einer weiteren Verteuerung des Betriebs, die durch Abbau in größerer Tiefe und durch erhöhte soziale Aufwendungen verursacht wird. (Léon de Seilhac a. a. O.)

[5]) Die einheimische Bevölkerung Frankreichs betrug 1906 rund 39¼ Millionen, die Zahl der ansäßigen Fremden 1,009 Millionen. Der Ueberschuß der jährlichen Geburten über die Todesfälle betrug im Durchschnitt der Jahre 1902—07 34 802, im Jahre 1908 46 441. Nur in 45 Départements ergaben sich überhaupt Geburtenüberschüsse im vergangenen Jahre, den höchsten Zunahme-Koeffizienten zeigte das industriereiche Pas de Calais mit 11‰ Geburtenüberschuß. (»Econ. Français« vom 19. VI. 09.)

[6]) Nach Théry geben etwa 55% der Todesfälle Veranlassung zur Einreichung von Anmeldungen zur Erbschaftssteuer.

das gesamte Gesetz in Verbindung mit dem vom 30. März 1902 für die großen Erbanfälle eingeführt hat, zweifellos einen viel größeren Anreiz als früher zur Steuerhinterziehung ausübt, die durch die starke Zunahme von Inhaberpapieren innerhalb der Hinterlassenschaften sehr erleichtert wird. (Die Inventaraufnahme nach jedem Todesfall ist z. Z. nicht obligatorisch.) Schließlich vor allem infolge der eingetretenen Abnahme der Sterblichkeit um 7,4%, die zur Folge hat, daß der Wert der ermittelten Erbschaften sich auf eine so viel geringere Anzahl Todesfälle verteilt.

Einen weiteren Anhaltspunkt für die Zunahme des Volkswohlstandes bietet die Kapitalrentensteuer. Diese erbrachte 1873 31,7 Millionen, 1890 49,2 Millionen, dann, nach inzwischen erfolgter Erhöhung von 3% auf 4%, 1900 79 Millionen, 1905 85,8 Millionen Francs. Dabei unterliegen ausländische Staatsfonds, die, wie wir später zeigen werden, einen sehr erheblichen Bestandteil des französischen Besitzes an Wertpapieren ausmachen, nicht der Kapitalrentensteuer.

Charakteristisch für Frankreich ist die äußerst günstige Verteilung des Nationalvermögens, die teilweise vermutlich die Folge der französischen Erbgesetzgebung[7]) und der ebenso günstigen Verteilung des Grund und Bodens ist und durch die große Sparsamkeit und Genügsamkeit des Franzosen in Verbindung mit dem herrschenden Zweikinder-System gefördert wird. Die Statistik der Sparkassen-Einlagen gibt keinen guten Anhalt für Wohlstand und Spartätigkeit der unteren Klassen Frankreichs, denn nach der z. Z. herrschenden Gesetzgebung darf niemand mehr als ein Sparkassenbuch besitzen und werden die Einlagen, sobald sie den Gesamtbetrag von Frs. 1500 erreichen, ohne weiteres in französischer Staatsrente angelegt. So erscheint der Gesamtbetrag der Einlagen in französischen Sparkassen:

im Jahre 1890	3325,1 Millionen Frs.,	sich verteilend auf ca.	7,266 Mill.	Einleger
» » 1900	4274,2 »	» » »	» » 10,680	» »
» » 1906	4772,8 »	» » »	» » 12,463	» »

und namentlich der jährliche Zuwachs zwar gering, ist es aber in Wirklichkeit nicht, wenn man berücksichtigt, daß der Erwerb von Wertpapieren in den unteren Mittel- und unteren Klassen auf dem Lande wie in den Städten in weit höherem Maße verbreitet ist als in Deutschland und wohl mehr als in irgend einem anderen Lande der Welt. Neymarck hat im Jahre 1902 und auch neuerdings wieder die Besitzverteilung einer Anzahl auf Namen eingetragener Wertpapiere verfolgt. Er konstatierte, daß von mehr als 100 000 Namensaktien der 6 großen

[7]) Das seit der französischen Revolution eingeführte Erbrecht beschränkt die testamentarische Verfügungsfreiheit und erzwingt eine annähernd gleiche Vermögensverteilung unter den Kindern. Hieraus erklärt sich die in bäuerlichen Kreisen herrschende Abneigung, mehr als zwei Kinder zu haben.

französischen Eisenbahngesellschaften 18,3% je einen Besitzer hatten, 53,2% auf Besitzer von 2—10 Aktien entfielen, ferner von 520 000 auf Namen lautenden Obligationen dieser Gesellschaften 353 731 auf Besitzer von weniger als 25 Stück[8]). Die Anzahl der Besitzer von nur einer Aktie des Crédit Foncier hatte von 1883 bis 1900 von 3304 auf 9028, die von nur einer Aktie der Banque de France von 1860 bis 1908, ohne daß die Zahl der Aktien selbst in der Zwischenzeit eine Vermehrung erfahren hätte, von 13 767 auf 31 249 zugenommen (»Rentier« vom 27./II. und 7./III. 09). Die Summe der auf Namen lautenden französischen Rententitel, über eine Gesamt-Jahresrente von 471 Millionen Francs lautend, verteilte sich 1902 auf über 5 Millionen Bezugsberechtigte (!), von denen über 4 Millionen eine Jahresrente von nur 2—50 Frs. beziehen[8]).

Hierdurch und durch die große Zahl der Sparkasseneinleger wird der Hang der unteren Klassen zur Sparsamkeit zur Genüge illustriert. Man nimmt auf ihn bei der Stückelung der zur Ausgabe gelangenden Wertpapiere, die für diese kleinen und kleinsten Kapitalisten in Betracht kommen, nach Möglichkeit Rücksicht; die Anzahl der kleinen Abschnitte bis zu Frs. 100 herab dürfte größer sein als sonstwo. Das Anlagebedürfnis selbst des Kleinbauern macht es erklärlich, daß die Großbanken es nicht verschmähen, die Landstädte und selbst die größeren Wochenmärkte auf dem Lande durch ihre Angestellten besuchen zu lassen[9]). Mehr vielleicht als der individualistischen Sinnesart des Franzosen dürfte es der Wohlhabenheit der Kleinbauern zuzuschreiben sein, daß das Genossenschaftswesen, soweit der Verkauf landwirtschaftlicher Erzeugnisse in Frage kommt, noch wenig ausgebildet ist[10]).

Was den schon in ihrer Lebenshaltung zu tage tretenden Wohlstand der unteren Mittel- und unteren Klassen in den französischen Städten

[8]) Alfred Neymarck: »Statistique nouvelle sur le morcellement des valeurs mobilières«. Paris 1903.

[9]) Die Société Générale unterhielt Ende 1908 nicht weniger als 222 Hilfsstellen (»ambulants«) in Landstädten und Marktflecken, die 1—2mal wöchentlich geöffnet sind, neben 505 permanenten Niederlassungen in der Provinz, während die Anzahl der Städte über 10 000 Einwohner im Jahre 1906 nur 282 betrug.

[10]) In den letzten 4—5 Jahren hat das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen allerdings einen ziemlichen Aufschwung genommen. Wie wir dem »Econ. Français« von 1907 entnehmen, betrug das Eigenkapital der 74 Regionalen Kassen 1906 7,41 Millionen, die Reserven 0,65, die Staatsvorschüsse 22,99 Millionen, der Gesamtbetrag der im Jahre 1906 seitens der lokalen Genossenschaften bei den Regionalkassen diskontierten Wechsel 62,47 Millionen gegen nur 44,34 Millionen Francs im vorhergegangenen Jahre. Die Banque de France ist seit 1897 verpflichtet, Wechsel der landwirtschaftlichen Genossenschaften (bis zu Appoints von Frs. 5.— herab) unter den gleichen Bedingungen anzukaufen wie Handelswechsel.

anlangt, ist notorisch, daß die Kundschaft der Großbanken sich der Zahl nach überwiegend aus Kleinhandel- und Kleingewerbetreibenden, kleinen Rentiers etc. rekrutiert und daß selbst die Concierges der größeren Städte von Angestellten bezw. Agenten der Banken behufs Plazierung von Effekten aufgesucht werden.

Der Stillstand der Bevölkerung und der große Wohlstand, der alle ihre Klassen auszeichnet, ist in Verbindung mit der Sparsamkeit, Nüchternheit und Anspruchslosigkeit des Franzosen, der Gunst des Klimas und der Fruchtbarkeit des Bodens kulturell ein großer Vorteil; dem Fortschritt der Volkswirtschaft ist er sicher hinderlich. Er wirkt lähmend auf die Initiative, den Unternehmungsgeist, den Wagemut, die zur Erzielung ökonomischer Fortschritte unentbehrlich sind[11]). Es fehlt der Druck einer wachsenden Konsumentenschicht auf die Produktion, um sowohl die Nachfrage auf dem Markt als auch die Konkurrenz unter Kaufleuten und Industriellen zu beleben, die sie zur höchsten Anspannung ihrer Energie zwingt. So sind die riesigen Wasserkräfte in den französischen Alpen erst zu sehr geringem Teil ausgenützt. Was im Leben der einzelnen Individuen gilt, daß ein Familienvater, der fünf Kinder hat, in welcher Vermögenslage er sich auch befindet, stets mehr arbeitet und mehr zur Zunahme des allgemeinen Wohlstandes beiträgt, als ein anderer, der nur zwei Kinder hat, ferner daß ein Sohn vermögender Eltern in der Regel nicht die Tatkraft entfaltet, wie ein Sohn unvermögender Eltern, gilt nicht minder im Leben einer Nation. Turquan[12]) versucht nachzuweisen, daß der Wohlstand der verschiedenen französischen Départements mit nur wenigen Ausnahmen proportional der Zunahme ihrer Bevölkerung wächst. Groß ist die Abneigung des Franzosen gegen eine sei es auch nur zeitweilige Auswanderung behufs Betätigung in der Landwirtschaft oder in Handel und Industrie. So hat die Volkszählung von 1901 ergeben, daß in Algerien neben 250 000 Ausländern, die sich rasch vermehren, nur 421 000 Franzosen ansäßig waren, und hat die französische Bevölkerung in Tunis nach Blondel[13]) im Jahrzehnt 1891—1900 nur um 14 000, die italienische dagegen in der gleichen Zeit um 46 000 zugenommen, trotzdem das Klima in beiden Ländern eine stärkere Ansiedelung französischer Bauern und Gewerbetreibenden gestatten würde. Im übrigen ist die französische Auswanderung selbst nach den eigenen Kolonien — nach anderen Ländern kommt sie überhaupt fast nicht in Betracht — äußerst gering, so daß deren wirtschaftliche Erschließung nur langsam vor sich geht und großenteils Ausländern überlassen bleibt; der Handel Cochinchinas liegt so in der Hauptsache in den Händen deutscher und englischer Firmen. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß die Tätigkeit von Inländern im Auslande selbst dann noch vorteilhaft für die heimische Volkswirtschaft ist, wenn die mit dem aufgewandten Kapital erzielten Gewinne diejenigen, die im Inlande zu erzielen gewesen wären, nicht übertreffen oder auch nur völlig erreichen. Denn es werden im Auslandsgeschäft tüchtige Kaufleute und Techniker ausgebildet, die ihre Erfahrungen später in der Heimat verwerten können und oft dazu beitragen, die Kenntnis der Auslandsverhältnisse in ihrer Heimat zu verbreiten und weitere Kapitalien nach dem betr. Lande anzuziehen[14]). Diese Abneigung des Franzosen gegen Auswanderung trägt natürlich auch einen Teil der Schuld am geringeren Fortschritt der Industrie, deren Ausdehnung angesichts der Stabilität der wohlhabenden Bevölkerung in höherem Grade als in anderen Ländern auf den ausländischen Markt angewiesen ist. Während der deutsche Industrielle Pioniere in die fernsten Gegenden entsendet, um neue Absatzwege für seine Erzeugnisse zu eröffnen, bleibt der Franzose zu Hause sitzen und überläßt es seinen Abnehmern, ihn aufzusuchen. Auch wird lebhaft darüber geklagt, daß der französische Industrielle seinen eigenen Geschmack dem ausländischen Abnehmer aufzudrängen suche, anstatt sich, wie es der Deutsche tut, nach dessen Wünschen zu richten[15]).

Ein nicht zu unterschätzender Faktor ist die dem französischen, vielleicht überhaupt dem romanischen Charakter eigene Genügsamkeit, die in gleicher Weise wie beim Bauer, Arbeiter und Kleingewerbetreibenden auch beim Fabrikanten und Großindustriellen zutage tritt, dessen Ideal es ist, sich mit 50 Jahren zur Ruhe zu setzen und von seinen Renten zu leben. Deshalb das ängstliche Vermeiden jeden Ri-

[11]) »Le Français est très-prudent; il préfère ne retirer qu'un intérêt insignifiant des sommes dont il dispose et les placer dans une banque qu'il sait trèssûre parce qu'elle n'est pas engagée dans des entreprises industrielles.« (»Information« 1904 Nr. 134.)

[12]) Turquan: »Evaluation de la fortune privée en France et à l'étranger« Paris 1901.

[13]) Georges Blondel: »La situation économique de la France et de l'étranger«. Paris 1903.

[14]) Die Engländer sind stets, zum mindesten bis vor wenigen Jahren, zielbewußt in dieser Weise vorgegangen und haben dadurch schließlich große, minder kultivierte, politisch selbständige Länder, so teilweise die südamerikanischen Republiken, in wirtschaftliche Abhängigkeit gebracht.

[15]) »Nous ne connaissons que trop les motifs de notre stagnation économique: Nous demeurons trop chez nous, au lieu de relancer vivement les clients à travers le monde. Nous fabriquons bien, mais souvent cher, sans faire suffisamment attention aux catégories les plus larges d'acheteurs. Nous voulons imposer nos goûts au lieu d'adopter ceux des peuples avec lesquels nous trafiquons. Nous n'essaimons pas, tandisque d'autres peuples ont partout des pioniers qui cherchent des débouchés aux produits de leur pays.« (Sayous in der »Fédération des Industriels et Commerçants« vom Februar 1909, S. 194.)

sikos, deshalb das Fehlen jeglichen Verlangens nach Betriebserweiterung zu Zeiten günstiger Konjunktur, sofern nicht deren Andauer gesichert erscheint, und selbst dann eine Erweiterung des Betriebs nur, insoweit die eigenen Mittel es gestatten.

Um nur ein Beispiel anzuführen, wurde vor einigen Jahren in der Deputiertenkammer Klage über das »antinationale« Vorgehen der großen französischen Eisenbahngesellschaften geführt, die sehr große Lokomotiven-Bestellungen an deutsche Werke erteilt hatten. Es stellte sich heraus, daß die Aufträge den großen französischen Werken angeboten, von ihnen aber abgelehnt worden waren, weil sie auf längere Zeit hinaus voll beschäftigt waren und eine Betriebserweiterung nicht vornehmen wollten. Diese Sinnesart, die von derjenigen der deutschen Industriellen sehr absticht, hat freilich die volkswirtschaftlich sehr günstige Wirkung, daß sie eine große Stabilität der Industrie und des Wirtschaftskörpers überhaupt ermöglicht. Die starken Zuckungen, die in mächtig aufstrebenden, aber verhältnismäßig kapitalarmen Industriestaaten wie Deutschland das Auf und Ab der Konjunktur hervorruft, werden dadurch abgeschwächt, wie die geringeren Schwankungen der Ziffern des Außenhandels und des Diskontsatzes in Frankreich zeigen. Eine gewisse Förderung in seiner Sinnesart findet der französische Fabrikant in den hohen Schutzzöllen, die ihm den Absatz im Inlande sichern, freilich auch die weitere Folge haben, daß die Einrichtungen der großen Werke, speziell der metallurgischen Industrie, häufig nicht auf der Höhe der Zeit stehen.

Ein den Fortschritt der Industrie hemmendes Moment sind schließlich die Arbeiterverhältnisse. Die Lohnansprüche der Arbeiter haben sich derart gesteigert[16]), daß die Exportindustrie, insoweit Massenartikel und nicht feine Qualitätswaren in Betracht kommen, schon hierdurch anderen Ländern gegenüber benachteiligt ist. Uebrigens lehnt der französische Arbeiter schon seit längerer Zeit zumeist schwere und schmutzige Arbeit ab, die infolge dessen zu erheblichem Teile durch italienische, belgische und spanische Arbeiter verrichtet wird, und verlegt sich auf hochqualifizierte Arbeit[17]). Neben der Verteuerung der Arbeit durch die Lohnerhöhungen kommen vor allem die Disziplinlosigkeit der Arbeiter und die syndikalistische Bewegung in Betracht, die in der letzten Zeit zu häufigen und lange dauernden Ausständen[18]), wie zu schlimmen Ausschreitungen, zur »Sabotage« (Zerstörung der Maschinen und sonstigen Arbeitsmittel) geführt hat. Endlich herrscht in Unternehmerkreisen vielfach ein tiefgewurzeltes Mißtrauen gegenüber der Stabilität der politischen Verhältnisse, eine Furcht vor dem Umsturz, die lähmend wirkt und, wie uns von kompetenten Persönlichkeiten versichert worden ist, manche tüchtige Kraft von der Errichtung einer neuen Unternehmung oder der Vergrößung einer bestehenden abhält. Nur aus derartigen Ansichten heraus ist der heftige Widerstand der Bourgeoisklasse gegen Einführung der Einkommensteuer zu verstehen. Es ist nicht ausschließlich die Abneigung gegen das Eindringen des Fiskus in die persönlichen Verhältnisse des Einzelnen, die ihn hervorruft, sondern gleichzeitig die uns vielleicht kindisch erscheinende Furcht, daß diese Steuer die erste Etappe zu einer Vermögenskonfiskation sein möchte. Hierauf ist die Abwanderung von Wertkapitalien in das Ausland zurückzuführen, die zwar in ihrem Umfang sich nicht statistisch feststellen läßt, aber zweifellos seit einer Reihe von Jahren stattfindet, insofern Großkapitalisten Wertpapiere im Ausland, besonders in London, Belgien und der Schweiz teils durch die dortigen Filialen der Großbanken, teils durch ausländische Banken kaufen und verwahren lassen[18a]), wodurch sie die hohen französischen Effekten- und Börsenstempelgebühren ersparen und im Todesfalle, wie an früherer

---

[16]) Nach Léon de Seilhac (a. a. O.) sind in Paris die Löhne gestiegen

vom Jahr	in % derjenigen von 1900	während die Kosten des Lebensunterhalts
1870	76	von 105,0
auf 1880	92,5	auf 107,0
1890	98,0	104,5
1900	100,0	100,0,

die Kosten für den Lebensunterhalt einer vierköpfigen Familie von
Frs. 1093 im Durchschnitt der Jahre 1874/83 auf
» 993 » » » » 1884/93
» 920 » » » » 1894/03

zurückgegangen sind. Nach dem gleichen Autor ist der Durchschnittslohn in 43 Gewerben von 1896 bis 1906 in Paris um $12\frac{1}{2}$%, in der Provinz um etwas weniger als 7% gestiegen. Wie uns von vielen Seiten versichert worden ist, haben die Lohnforderungen der Arbeiter infolge der stets sich bessernden Lebenshaltung der unteren Klassen, die im zunehmenden Konsum von Gemüse, Eiern und Molkereiprodukten, Kolonialwaren etc. zutage tritt, gerade in den allerletzten Jahren stark zugenommen und sich vielfach auch durchgesetzt.

[17]) Insgesamt sollen 700 000 bis 800 000 ausländische Arbeiter in Frankreich beschäftigt sein, die jährlich etwa 400 Millionen Frs. Ersparnisse in ihre Heimat senden.

[18]) Wie wir einer Streik-Statistik der »Réforme Economique« entnehmen, betrug im Jahresdurchschnitt der Jahre 1899—1907 die Anzahl der Einzel-Streiktage 3 994 752, die sich auf 214 660 Streikende verteilten.

[18a]) Une nouvelle méthode est apparue récemment et tend à se développer dans les couches françaises opulentes ou même simplement aisées, c'est d'acheter des titres étrangers aux bourses étrangères mêmes et de les laisser en dépôt à l'étranger. La cause la plus active de cet exode de capitaux français, c'est l'effroi des capitalistes et des rentiers. (Leroy-Beaulieu im »Economiste Français« 1906 I S. 731.)

Stelle erwähnt, der Erbschaftssteuer entgehen können. Der am 18. Juni 1909 von Caillaux eingebrachte Budgetentwurf pro 1910 will solchen Defraudationen durch entsprechende Abänderungen des Zivilrechts, besonders durch obligatorische Einführung der Inventaraufnahme nach Todesfällen und durch Bestimmungen hinsichtlich des Erbrechts an im Auslande hinterlegten Wertpapieren ein Ende machen.

Um nach dieser kurzen Abschweifung zu unserem Thema zurückzukehren, ergibt sich jedenfalls aus unseren Ausführungen, daß die französische Industrie in vielen Fällen den Wettbewerb mit den großen Exportländern auf dem Weltmarkte nicht aufnehmen kann. Für die französische Volkswirtschaft hat dies die bedauerliche Folge, daß die französische Industrie selbst nach denjenigen Ländern, nach denen Frankreich andauernd große Geldkapitalien exportiert, wie beispielsweise den südamerikanischen Staaten, wenig Fabrikate absetzt, in anderen Worten, daß die Gelder, die Frankreich diesen Ländern vorschießt, zu großem Teil zur Zahlung von Erzeugnissen anderer Länder, besonders Deutschlands, und damit indirekt zur Förderung von deren Industrie dienen. Ein Beispiel möge dies illustrieren. Japan hat einen ziemlich erheblichen Teil seiner seit dem Krieg mit Rußland an den großen internationalen Geldmärkten aufgenommenen Anleihen, vor allem der 4% Anleihe von 1905 im Belauf von 300 Millionen Francs, in Frankreich untergebracht. Dagegen hat es[19]) die Bestellungen zur Erneuerung seines Kriegs-, Eisenbahn- etc. Materials an Großbritannien, Verein. Staaten und Deutschland gegeben, ohne daß die französische Industrie irgendwelche Vorteile erlangt hätte, wie die Importziffern Japans zeigen. Es betrug der Import Japans in der Zeit vom Januar 1904 bis September 1905[19]) in Millionen Francs aus Großbritannien 500, aus den Verein. Staaten 450, den englischen Kolonien 300, China und anderen nichtbritischen Ländern Asiens 300, aus Deutschland 200, dagegen aus Frankreich nur 20 Millionen.

Das interessanteste Beispiel dieser Art, aus dem allerdings keineswegs die Inferiorität der französischen Industrie hervorgeht, bietet die 5% Argentinische Anleihe von 1909 in Höhe von Frs. 250 Millionen, die an ein englisch-französisch-deutsch-amerikanisches Finanzkonsortium behufs Plazierung in den vier Staaten begeben wurde und von der 85 Millionen für Frankreich bestimmt waren. Die argentinische Regierung hatte damals die Anschaffung neuer Kanonen beschlossen und eine Submission ausgeschrieben. Die französische Firma Schneider-Creusot, die die engen Beziehungen Krupps zur argentinischen Regierung wohl kannte, entschloß sich zur Beteiligung an der Submission erst nach

[19]) Bericht von André E. Sayous in der »Section du Commerce extérieur« der »Fédération des Industriels et Commerçants Français«, veröffentlicht in deren Zeitschrift im Februar 1909, S. 191.

einer besonders an sie ergangenen Aufforderung und einer Erklärung der argentinischen Regierung, daß der Zuschlag an die Fabrik erfolgen solle, deren Modell am besten befunden werde. Eine zur Prüfung eingesetzte Spezialkommission entschied, daß das Kruppsche Modell nur nach Vornahme größerer Verbesserungen (après de notables retouches) brauchbar sei, während das von Creusot zu keiner Kritik Anlaß gebe. Anstatt nunmehr dieser Firma die Bestellung zu erteilen, ernannte die Regierung eine zweite Kommission, in ihrer Mehrheit aus Offizieren zusammengesetzt, die den vorgenommenen Versuchen nicht beigewohnt hatten. Nachdem diese Kommission entschieden hatte, keines der beiden Modelle sei ohne Abänderungen verwendbar, wies die Regierung den Auftrag Krupp zu, unter dem Vorwand, daß dieser ja auch die alten Kanonen hergestellt habe. Nach fruchtlosen diplomatischen Verhandlungen mit Argentinien versagte die französische Regierung die offizielle Notierung der begebenen Anleihe, und auch die Coulisse lehnte, — wie sie es gegenüber ausländischen Werten, denen die Kotierung im Parquet versagt worden ist, obschon sie gesetzlich nicht dazu verpflichtet ist, stets tut, — nach Rücksprache mit dem Finanzminister die Zulassung der Anleihe zum Handel am freien Markte ab. Es ist dann, wie nicht anders zu erwarten war, die Plazierung des für Frankreich bestimmt gewesenen Teils der Anleihe seitens der Großbanken direkt an die Kundschaft erfolgt.

Schon seit einer Reihe von Jahren wird in einem Teil der französischen Presse und seitens der verschiedenen Industrieverbände darüber geklagt, daß die französische Regierung anläßlich der Emissionen ausländischer Anleihen in Frankreich nicht Vorteile für die französische Industrie und Landwirtschaft, sei es in Form von günstigen Handelsabmachungen, sei es in Form der Zuführung von Aufträgen an französische Industrielle, herauszuschlagen verstehe. Wie uns dünkt, mit Unrecht. Was die erstere Form anlangt, dürfte die den Handelsverträgen zu Grunde liegende Meistbegünstigungsklausel häufig die Einräumung von Vorteilen an Frankreich illusorisch machen; hinsichtlich der zweiten Form kommt in Betracht, daß die französische Eisen-Industrie, um die es sich bei Zuwendung von Aufträgen in erster Linie handeln würde, aus den geschilderten Gründen auf dem Weltmarkt vielfach nicht konkurrenzfähig ist. Wollte ein Schuldnerstaat seinen Bedarf an industriellen Erzeugnissen zu höheren Preisen, als er sie anderwärts beziehen könnte, in Frankreich decken, so müßte er — insoweit es sich, wie zumeist der Fall sein wird, um internationale oder solche Anleihen handelt, die auch in einem anderen kapitalreichen Lande, z. B. in England, unterzubringen wären, — als Aequivalent günstigere Emissions-Bedingungen zugestanden erhalten. In anderen Worten: der Vorteil, der hieraus der französischen Industrie erwüchse, würde eine entsprechende Benachteiligung des französischen

Kapitalisten involvieren, der sein Geldkapital in ausländischen Werten anlegen will. Es liegt hier also ein Interessenkonflikt zwischen der ohnedies schon durch hohe Zölle geschützten Industrie und dem aus den breitesten Massen der Bevölkerung sich rekrutierenden Kapitalisten-Publikum vor. Daß die französische Regierung, sobald eine tatsächliche Zurücksetzung der einheimischen Industrie bei Konkurrenzfähigkeit derselben vorliegt, sich vor einem Einschreiten nicht scheut, hat sie bei der letzten Argentinischen Anleihe gezeigt. Freilich erscheint es sehr fraglich, ob das damalige Verhalten der französischen Großbanken, die unbekümmert um die Verweigerung der Börsennotiz zur Plazierung der Anleihe schritten, die Wirkung, die das Vorgehen der Regierung andernfalls zweifellos ausüben würde, nicht illusorisch machen wird.

Ehe wir Entwicklung und Zustand der Industrie zahlenmäßig feststellen, zunächst einige Worte über die Lage der Landwirtschaft. Diese hat dank der hohen Zölle, durch die sie vor der Konkurrenz des Auslandes geschützt ist, einen großen Aufschwung genommen. Es ist die Weizenproduktion, hauptsächlich infolge der starken Zunahme des Zuckerrübenbaus, stark gestiegen, ohne daß eine Vermehrung der Anbaufläche erfolgt wäre. Es betrug

im Durchschnitt der Jahre	die Weizenproduktion in Millionen hl	die Aussaat in 1000 hl	das Erträgnis pro Hektar in hl	der Ueberschuss des Imports über den Export in Millionen hl	die Zuckerrübenproduktion in Tonnen
1884—1891	105,7	6845	15,88	14,8	452 723
1892—1899	114,1	6926	16,46	12,4	667 746
1900—1907	117,1	6528	17,76	3,3	728 239

Es waren somit zur Deckung des Bedarfs des Landes an Brotgetreide im Durchschnitt der Jahre 1900—1907 nur 22,3 % des im Durchschnitt der Jahre 1884—1891 erforderlichen Quantums einzuführen. Ja es ist im Jahre 1907 infolge einer besonders günstig ausgefallenen Weizenernte (130 Millionen hl) zum ersten Male in neuerer Zeit der Fall eingetreten, daß Frankreich seinen Gesamtbedarf an Brotgetreide selbst erzeugt und noch einen Ueberschuß zur Ausfuhr erübrigt hat[20]). Die hohen Getreidezölle kommen in den Preisen nur teilweise zum Ausdruck, da einerseits, wie aus unserer Tabelle ersichtlich, der Getreidebedarf neuerdings fast ganz im Inlande gedeckt wird, andererseits bei Ausfuhr von Getreide eine Zollrückvergütung nicht ohne Identitätsnachweis erfolgt. — Der Fleischbedarf wird mit Ausnahme von Hammelfleisch im Lande selbst gedeckt.

Die starke Zunahme in der Erzeugung von Wein ist der Volkswirtschaft nicht zugute gekommen, weil der Inlandskonsum nicht entsprechend gestiegen ist und der Export von Wein dem Import immer

[20]) v. Halle, »Weltwirtschaft«, 1907 II.

noch nachsteht. Es betrug

im Durchschnitt der Jahre	die Produktion (Millionen hl)	der Inlandskonsum (Millionen hl)	der Importüberschuss (Millionen hl)
1884—1891 (Zeit d. Verheerungen d. Phylloxera)	27,9	27,3	8,4
1892—1899	37,8	33,0	5,7
1900—1907	55,1	43,2	3,3

Eine Zunahme in der Gewinnung sonstiger landwirtschaftlicher Erzeugnisse ist nur in geringem Maße und hauptsächlich nur insoweit erfolgt, als die mit dem steigenden Wohlstande wachsende Nachfrage für den Inlandskonsum von Eiern, Gemüse, Obst, Molkereiprodukten etc. bedingte. Für letztere ist sogar, zweifellos als Folge der steigenden Inlandsnachfrage, der Export stark zurückgegangen, so der von Butter von 1898 bis 1907 von 28 309 Tonnen auf 17 850 Tonnen, während der Import ausländischer Butter gleichzeitig um etwa 4000 Tonnen zunahm. Nach Ansicht des französischen Handelsattachés Périer in London[21]) könnte der Export von landwirtschaftlichen Erzeugnissen wesentlich gehoben werden, wenn die kleinbäuerliche Bevölkerung sich für den Verkauf ihrer Produkte ähnlich genossenschaftlich organisierte, wie die dänischen kleinen Landwirte. Die in Frankreich bestehenden landwirtschaftlichen Genossenschaften sind zumeist Einkaufsgenossenschaften, erst in den letzten Jahren ist in verschiedenen Gegenden des Landes eine größere Anzahl Produktiv- und Verkaufsgenossenschaften entstanden. Eine genossenschaftliche Organisation des gesamten Kleinbauerntums für den Absatz seiner Erzeugnisse wäre, wie das Beispiel Dänemarks zeigt, wo bekanntlich ebenfalls Kleinbesitz und -Betrieb vorherrscht, von größtem Vorteil für die französische Landwirtschaft. Sie würde die Erzielung qualitativ und quantitativ gleichmäßiger Erzeugnisse und damit in weit höherem Maße, als bisher, den Export ermöglichen, da eine absolute Gleichmäßigkeit, eine Standardisierung des Produktes unerläßliche Voraussetzung für den Export in größeren Mengen ist. Nach Périer[22]) könnten die notleidenden Weinbauern in den »Palus«-Districten der Gironde sehr wohl zu Weide- und Milchwirtschaft übergehen, wodurch eine Hebung des Exports von Molkereiprodukten nach England ermöglicht werden würde, das im Jahre 1880 noch 27 009 Tonnen französische neben 15 249 Tonnen dänischer, 1906 nur noch 16 229 Tonnen französische neben 85 132 Tonnen dänischer Butter bezog; schon allein die »Wholesale Cooperative Society« in Manchester kauft jährlich 18 000 Tonnen dänischer Genossenschafts-Butter. Nach Périer[23]) vermöchte die französische Landwirtschaft unter Be-

[21]) Rapports Commerceaux des agents diplomatiques et consulaires de France, année 1908 Nr. 737: »Angleterre«.

[22]) a. a. O. S. 36.

[23]) a. a. O. S. 38.

hauptung des inländischen Marktes ihren Export innerhalb von 10 Jahren um 300 Millionen, wovon 200 allein nach England, zu steigern.

Die Entwicklung der französischen Industrie (die nach dem erst 1906 veröffentlichten Ergebnis der Berufszählung von 1901 6,99 Millionen Menschen beschäftigte gegenüber 8,24 Millionen in Landwirtschaft, einschließlich Fischerei und Forstwirtschaft) läßt sich direkt zahlenmäßig nur für die Bergwerks- und Metallindustrie nachweisen, für die allein eine ausreichende offizielle Statistik veröffentlicht wird. Im übrigen liefern die Ziffern des Kohlenverbrauchs, der in der Industrie verwendeten Dampfmaschinen, des Imports der wichtigsten zur Fabrikation dienenden Rohstoffe und des Außenhandels gute Anhaltspunkte.

Jahr	Kohlenverbrauch (in 1000 Tonnen)			Eisenproduktion (in 1000 Tonnen)			Produktion anderer Metalle (in 1000 Tonnen)				Dampfmaschinen in der Industrie verwendet (in 1000 HP)
	Inlandförderung	Import	Insgesamt	Gusseisen	Schweisseisen	Stahl	Zink	Kupfer	Blei	Diverse	
1885	19511	10411	30035	1631	782	554					
1890	26083	10662	36653	1962	825	582					863
1891							20596	2125	6680	1246	
1895	28020	10547	38640	2004	757	715					1163
1900	33404	15190	48803	2714	708	1227					1647
1906	34196	17294	51782	3314	748	1674	46336	5770	25614	8579	2322

Den Grund für die geringe Zunahme der Eisenproduktion Frankreichs im Vergleich zu der Deutschlands, Großbritanniens und der Verein. Staaten, die unsere Zusammenstellung auf S. 4 zeigt, haben wir bereits angeführt. Der Wert der französischen Eisenproduktion hat nach Théry[24]) von 1891—1906 um 321,12 Millionen = 73 % zugenommen. Die Zunahme des Imports der wichtigsten zur Fabrikation dienlichen Rohstoffe veranschaulicht folgende Zusammenstellung[25]):

	1891		1907		Zunahme gegenüber 1891	
	Import (in 1000 Ztr.)	Wert (Mill. Frs.)	Import (in 1000 Ztr.)	Wert (Mill. Frs.)	Quantum (in 1000 Ztr.)	Wert (Mill. Frs.)
Wolle	1941	357	2624	589	683	232
Rohbaumwolle	1764	204	2729	402	965	198
Roh- u. Flockseide	121	249	211	372	90	123
Steinkohlen	105 412	190	177 397	374	71 985	184
Kautschuk	34	21	124	126	90	105
Kupfer	332	43	763	161	431	118
Erze jeder Art	15 418	50	24 205	110	8787	60
Flachs	707	49	914	85	207	36
Jute	638	29	1159	81	521	52

[24]) a. a. O. S. 203. [25]) Théry a. a. O. S. 179.

Die Entwicklung des französischen Außenhandels von 1890 bis zur Gegenwart, sowie seine Zunahme im Vergleich zu derjenigen des Exports der wichtigsten in Betracht kommenden Länder veranschaulichen nachstehende und die auf S. 18 der »Réforme Economique« entnommene Tabellen:

Entwicklung des (Spezial-)Exporthandels der hauptsächlichsten Exportländer seit 1890.

(In Millionen Francs.)

Jahr	Großbritannien	1890 = 100	Vereinigte Staaten	1890 = 100	Deutschland	1890 = 100	Frankreich	1890 = 100	Rußland	1890 = 100	Belgien	1890 = 100
1890	6588	100	4130	100	4158	100	3753	100	1597	100	1437	100
1892	5730	87	4616	112	3648	88	3461	92	1029	64	1369	95
1895	5653	86	4037	98	4147	100	3374	90	1548	97	1385	96
1896	6003	91	4934	119	4406	106	3401	91	1581	99	1468	102
1897	5855	89	5399	131	4544	109	3598	96	1583	99	1626	113
1898	5834	89	6168	149	4696	113	3511	94	1688	106	1700	118
1899	6375	97	6265	152	5259	126	4153	111	1890	118	1772	123
1900	7280	110	7265	176	5764	139	4109	109	1604	100	1887	129
1901	7000	106	7326	177	5641	136	4013	107	1836	115	1828	127
1902	7086	108	6666	161	6016	145	4252	113	1948	122	1858	129
1903	7328	111	7288	176	6413	154	4252	113	2203	138	1997	139
1904	7578	116	7129	173	6644	160	4451	119	2536	159	2074	144
1905	8311	126	7997	193	7302	176	4867	130	2542	159	2193	153
1906	9467	144	8991	218	8098	195	5266	140	2718	170	2557	178
1907	10736	163	9617	233	8876	213	5596	149	2675	167	2704	188
1908	9506	144	8764	212	8551	205	5272	140	2649	166	2585	183

Die Entwicklung des Gesamt- und des Fabrikatenexports Frankreichs, Großbritanniens und Deutschlands zeigen folgende dem Buche Théry's[26]) entnommene Ziffern:

Durchschnitt der Jahre	Frankreich			Großbritannien			Deutschland		
	Gesamtexport (in Mill. Frs.)	darunter Fabrikate (in Mill. Frs.)	Bevölkerungszunahme seit 1891	Gesamtexport (in Mill. Frs.)	darunter Fabrikate (in Mill. Frs.)	Bevölkerungszunahme seit 1891	Gesamtexport (in Mill. Frs.)	darunter Fabrikate (in Mill. Frs.)	Bevölkerungszunahme seit 1891
1884—1891	3386	1775		6038	5368		3916	2422	
1892—1899	3477	1837		5971	5164		4289	2769	
1900—1907	4594	2664[27])	2,7 %	8058	6623	17,7 %	6437	4269	24,4 %

Es ist zu beachten, daß der französische Export, namentlich der von Fabrikaten, seit 1884 wesentlich stärker zugenommen hat als der

[26]) a. a. O. S. 81—87.

[27]) Der Wert der ausgeführten Postpakete ist zur Hälfte den Fabrikaten zugeschrieben.

Entwicklung des französischen (Spezial-) Außenhandels seit 1890.

Jahr	Import in Millionen Francs: Produits alimentaires	Matières premières	Produits fabriqués	Gesamtimport	In % des Imports v. 1890	Gewicht in Mill. Tonnen	Wert pro 100 kg in Frs.	Export in Millionen Francs: Produits alimentaires	Matières premières	Produits fabriqués	Colis postaux	Gesamtexport	In % des Exports v. 1890	Gewicht in Mill. Tonnen	Wert pro 100 kg in Frs.
1890	1445	2372	618	4437	100	22,7	19	855	899	1951	48	3753	100	6,7	56
1892	1400	2172	614	4188	94	22,5	18	759	822	1820	58	3461	92	6,7	51
1895	1035	2100	583	3720	84	21,8	17	591	873	1792	116	3374	90	6,9	48
1896	1006	2173	618	3798	86	22,6	17	651	836	1766	146	3401	91	7,2	47
1897	1028	2318	608	3956	89	24,0	16	720	943	1770	163	3598	96	7,8	46
1898	1505	2348	618	4472	101	25,8	17	662	932	1708	207	3511	94	7,8	45
1899	951	2839	727	4518	102	25,3	18	675	1210	2077	189	4153	111	8,4	50
1900	819	3035	843	4698	106	28,3	17	760	1094	2039	215	4109	109	8,6	48
1901	783	2812	772	4369	98	26,9	16	745	1018	2015	234	4013	107	8,1	49
1902	818	2799	777	4394	99	26,4	17	707	1170	2123	251	4252	113	8,5	50
1903	961	3021	819	4801	108	27,3	17	663	1176	2150	263	4252	113	9,3	45
1904	817	2853	832	4502	101	26,6	17	693	1221	2220	317	4451	119	10,4	43
1905	823	3087	869	4779	108	26,7	18	781	1338	2410	338	4867	130	11,6	41
1906	940	3687	1000	5627	127	32,3	17	711	1475	2699	381	5266	140	11,6	45
1907	1038	4013	1172	6223	140	33,7	18	747	1508	2935	406	5596	149	12,9	43
1908	920	4020	1151	6091	135	33,1	18	736	1476	2619	441	5272	140	12,8	41

Englands, zumal wenn man den Unterschied im Zuwachs der Bevölkerung in Berücksichtigung zieht. Die Zunahme des Gesamtexports von 1890 bis 1908 um 6,1 Millionen Tonnen im Wert von 1519 Mill. Francs entfällt, soweit Industrie-Erzeugnisse in Betracht kommen, hauptsächlich auf Seiden- und Baumwollengewebe, Pariser Artikel, Maschinen- und chemische Produkte, dazu auf die seit 1890 neu aufgekommenen Industrien, die Automobil- und Phonographen-Industrie und die Herstellung von Kautschukgegenständen. Der Export von Seidengeweben einschließlich Flockseiden-Gewebe (bourre de soie) hat von 1891 bis 1907 um 110,6 Millionen, der von Baumwollengewebe in der gleichen Zeit um 185,6 Millionen zugenommen, während freilich der Export von Wollengeweben infolge der Entwicklung der Tuchindustrie in anderen, früher auf den Bezug von Großbritannien und Frankreich angewiesenen Ländern um 57,8 Millionen zurückgegangen ist. Nichtsdestoweniger ist die französische Wolle-Industrie von 1891 bis 1907 nicht zurückgegangen, da der Export-Ausfall durch die Zunahme des Inland-Verbrauchs mehr als wett gemacht worden ist. Dies ergibt sich daraus, daß der Ueberschuß des Imports über den Export von Rohwolle in dieser Zeit um 318000 Zentner zugenommen hat. Die Entwicklung der Textilindustrie seit 1891 wird am besten illustriert durch die Zunahme der Einfuhr an Textil-Rohstoffen (Wolle, Baumwolle, Seide, Leinen, Jute) um 641 Millionen Francs. Die starke Zunahme der Einfuhr von Kautschuk, die unsere Aufstellung aufweist, ist in der Hauptsache auf die Entwicklung der Automobil-Industrie zurückzuführen, die 1907 bereits Wagen im Werte von 145,36 Millionen exportierte. Beachtung verdient die Zunahme des Imports von Kupfer und von Erzen, entsprechend der starken Steigerung der Metallherstellung, die unsere Tabelle auf S. 16 zeigt. Der Ueberschuß des Exports von Guß-, Schweiß- und Flußeisen über den Import betrug 1906 35,85 Millionen. Sehr zugenommen hat der Export nach den französischen Kolonien; nach dem »Bulletin de Statistique« vom November 1908 nahm er 1903 bis 1909 allein nach den wichtigsten Kolonialgebieten um 187 Millionen zu. Insgesamt entfällt etwa ein Drittel der Zunahme des Exports seit 1890 auf die französischen Kolonien[28]). Im übrigen findet der größere Teil des Exports nach den fünf Staaten: Großbritannien, Belgien, Deutschland, Schweiz, Italien statt. Am Gesamtexport des Jahres 1907 in Höhe von 5596 Millionen partizipierten diese in der gleichen Reihenfolge mit 1375, 865, 657, 336 und 248, zusammen mit 3481 Millionen. Ein Teil der nach Großbritannien und Belgien exportierten Waren wird freilich nach über-

[28]) Vom Gesamt-Außenhandel (Spezialhandel) der französischen Kolonien in Höhe von 1042 Millionen entfielen 1907 441 Millionen auf Frankreich und die französischen Kolonien selbst, 601 Millionen auf das Ausland.

seeischen Gebieten weiter verschifft. Frankreichs Stellung in der Weltwirtschaft muß um so mehr zurückgehen, je volksreicher die übrigen Industriestaaten werden. So ist sein Anteil am Gesamt-Außenhandel der Welt von 11,3% im Jahre 1890 auf 8,8% im Jahre 1905 zurückgegangen, während der Englands in der gleichen Zeit von 20,8% auf 17,6% zurückgegangen, der Deutschlands von 11,1% auf 12,0% gestiegen ist[29].

Die französische Industrie ist, teils infolge der Armut des Landes an Kohle, teils infolge der hohen kulturellen Entwicklung, des Temperaments und der Veranlagung der Bevölkerung, der sozialen Verhältnisse etc., zu größerem Teil, als es bei der deutschen der Fall ist, mittlere Industrie und Kleingewerbe. Die künstlerische Veranlagung der Unternehmer, der persönliche Geschmack, die Geschicklichkeit und Handfertigkeit der Arbeiter spielen in ihr eine hervorragende Rolle. So besonders in der sog. »Pariser Industrie«, der Herstellung von Kleidungsstücken, Wäsche, Modeartikeln, künstlichen Blumen, Schmuckfedern, Gold-, Silber- und Juwelenarbeiten, Bijouterie-Artikeln, Bronzewaren, ferner in der Möbel-, Ton- und Glasindustrie, der Spitzen- und Tüllherstellung, Weiß- und Buntstickerei etc. Die wichtigsten Großindustrien finden sich auf dem Gebiet der Metallverarbeitung und der Textilindustrie, wobei Frankreich in der Erzeugung von Seidenwaren bekanntlich unübertroffen dasteht, ferner in der Papierfabrikation, der chemischen und Automobilindustrie. Die Haupt-Exportartikel sind Seide-, Wollen- und Baumwollengewebe, Wolle und Seide, Wein, Häute, Pariser Artikel, Konfektion, Zucker, Butter und Käse, Metallwaren und Maschinen, Chemikalien, Liköre, Lederwaren, Papier, Holz, Töpfer- und Glaswaren.

Bei Beurteilung der Stellung, die der französische Wirtschaftskörper innerhalb der Weltwirtschaft einnimmt, darf man nicht übersehen, daß Frankreich um deswillen kein Industriestaat wie England oder Deutschland zu sein braucht, weil es nicht wie diese gezwungen ist, ein stets wachsendes Defizit an Lebensmitteln mit Fabrikaten zu bezahlen. Es darf aber auch keineswegs, wie vielfach geschieht, als Rentnerstaat par excellence angesehen werden, da es die Renten, die es aus dem Auslande bezieht, zum Leben nicht gebraucht, sondern sie fortgesetzt fast vollständig kapitalisieren kann. Dies geht daraus hervor, daß die französische Handelsbilanz seit einer Reihe von Jahren nur wenig passiv ist. Der Ueberschuß der Einfuhr über die Ausfuhr im Spezial-Außenhandel ist von 901 Millionen Francs im Durchschnitt der Jahre 1884—91 auf 568 Millionen im Durchschnitt 1892—99 und 308 Millionen im Durchschnitt 1900—07 zurückgegangen. (Einfuhr-Ueberschuß Deutschlands im Jahre 1907 1 895,6 Millionen Mark.) Zur Deckung dieses Defizits

[29]) Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, 1907, S. 52*.

ist somit nur ein kleiner Teil der Zinsen und Dividenden heranzuziehen, die Frankreich alljährlich aus seinen Anlagen im Auslande, auf die wir gleich zu sprechen kommen werden, bezieht; der Rest kann zu neuen Kapitalanlagen im Ausland verwendet werden, während die auswärtigen Renten Englands, das seine Einfuhr an Getreide und Fleisch stets vergrößern muß, zu einem erheblicheren Teil in Form von industriellen Rohstoffen und Halbfabrikaten eingezogen werden.

Da aus den Gründen, die wir eingehend zu analysieren versucht haben, Landwirtschaft wie Industrie in Frankreich mit einer geringen jährlichen Neu-Investierung von Kapital auskommen[29a]) und nur wenige französische Unternehmungen im Auslande errichtet werden, werden die alljährlich neu gebildeten Sparkapitalien, für deren Größe wir einige Anhaltspunkte in den Anmeldungen zur Erbschaftssteuer und in den Erträgnissen der Kapitalrentensteuer gegeben haben, bereits seit einer langen Reihe von Jahren in der Hauptsache ausländischen Wertpapieren, namentlich Staatsanleihen zugeführt. Man hat für diesen Zustand vielfach die sehr weit gediehene Bankkonzentration verantwortlich gemacht, infolge deren die Lokalbanken und -Bankiers zumeist durch die Filialen der großen Kreditbanken[30]) verdrängt oder geschwächt worden sind. In der Tat läßt sich nicht leugnen, daß diese gewaltige Konzentration in Verbindung mit einer sehr straff zentralisierten Organisation die von uns gekennzeichnete Sinnesart des französischen Industriellen wie des Kapitalisten noch verstärken muß. Jene großen Banken sind nicht berechtigt, die ihnen anvertrauten Depositen einer anderen als einer risikofreien kurzfristigen Anlage in guten Wechseln, Reports, Vorschüssen gegen leicht realisierbare Unterpfänder etc. zuzuführen. Aber auch ihr Eigenkapital vermögen sie nicht der Industrie in Form von dauerndem Betriebs- oder gar Anlagekredit zur Verfügung zu stellen, weil sie infolge ihrer straffen Zentralisation, die den Filialleitern keine Initiative überläßt, nie Personal- sondern stets nur Realkredit gewähren können. Dadurch wird es manchem strebsamen und tüchtigen, aber kapitalschwachen Menschen, unmöglich gemacht, sich in der Weise wie früher oder wie

[29a]) Dagegen betrug die Neu-Investierung deutschen Kapitals in deutschen Aktiengesellschaften und Gesellschaften m. b. H. nach der fortlaufenden Statistik der »Frankfurter Zeitung« im Durchschnitt der Jahre 1906—1908 1276,9 Mill. M.

[30]) Crédit Lyonnais, Comptoir National d'Escompte de Paris und Société Générale mit insgesamt 938 permanent geöffneten Niederlassungen innerhalb Frankreichs einschließlich Algeriens. Eingezahltes Aktienkapital der drei Banken einschließlich Reserven Ende 1908 ca. 749 Millionen Francs, fremde Gelder ca. 4032 Millionen Francs. Wir werden die bedeutsame Rolle, die diese drei Banken innerhalb des Bankwesens und der Volkswirtschaft ihres Landes spielen, in einer demnächst erscheinenden Abhandlung eingehend schildern.

bei uns in Deutschland Bankgeld als dauerndes Betriebskapital oder Teil des Anlagekapitals zu verschaffen, und wird die Errichtung oder Vergrößerung gar manchen Erfolg versprechenden mittleren Unternehmens unterbleiben. Ebenso wird mitunter zweifellos ein Industrieller durch die außerordentliche Zurückhaltung der Großbanken in der Kreditgewährung davon abgehalten, einen kurzfristigen Betriebskredit, den er seitens einer Großbank erhalten könnte, zur Ausnützung einer Konjunktur anzunehmen, weil er befürchtet, daß ihm der Kredit zur Unzeit plötzlich gekündigt wird. Tatsächlich soll dies wiederholt bei eintretender Geldknappheit und anderen ähnlichen Anlässen, am rücksichtslosesten seitens des Crédit Lyonnais zu Lebzeiten des früheren Leiters der Bank, Germain, geschehen sein. Ueberhaupt beobachtet dieses Institut, die bedeutendste und angesehenste Kreditbank des Landes, die größte, das Comptoir Nat. d'Escompte eine kaum geringere Zurückhaltung gegenüber der Industrie, während die dritte Großbank sich etwas liberaler zeigt. Allein nach unserem Dafürhalten dürfen diese Momente nicht überschätzt und darf den Großbanken, so wie sie heute organisiert sind, nicht, — wie es vielfach in der französischen Presse[31]) und seitens der industriellen Verbände, gelegentlich auch in der französischen Deputiertenkammer geschehen ist, — vorgeworfen werden, daß sie die nationale Industrie nicht genügend unterstützten und die französischen Spargelder geflissentlich dem Auslande und den Konkurrenten der heimischen Industrie zuführten. Was den gegen die Großbanken erhobenen Vorwurf anlangt, ist zunächst zu bedenken, daß die französische Bankkonzentration, die sich von der deutschen in wesentlichen Punkten unterscheidet, das Ergebnis der eigenartigen französischen Verhältnisse und der Idiosynkrasie der Bevölkerung ist, die wir zu analysieren versucht haben; gerade die Abwendung des französischen Kapitalisten von Handel und Industrie, seine Vorliebe für die Mobilisierung seines Vermögens[32]), hat die

[31]) »Certaines sociétés, occupant une place prépondérante, exercent une influence démoralisante sur les rentiers français. Leur politique aboutit à faire nos capitalistes les commanditaires du monde entier ou plutôt de tous les gouvernements en quête de ressources . . . Nous nous demandons si l'application généralisée de ce programme n'inflige pas au pays qui en fait les frais une déchéance économique progressive.« (»Temps« vom 22. V. 04.)

[32]) Saurel (»Sociétés de Crédit contre banques locales«, Paris 1901) sieht in der Vorliebe des Kapitalisten für die Mobilisierung seines Vermögens eine der Hauptursachen für die Entwertung des Grundeigentums, die seit einer Reihe von Jahren zu konstatieren sei; sie erkläre es, daß sichere Hypothekendarlehen selten unter 5% erhältlich seien, während industrielle Obligationen zu 4% und sogar zu 3½% untergebracht werden könnten.

Großbanken, die vermöge ihrer ausgedehnten Filialnetze und ihrer vorzüglichen Organisation das große Emissions- bezw. Effekten-Plazierungsgeschäft fast völlig in Händen haben, so groß gemacht. Die Banken, — die beispielsweise gar keinen Grund haben, lieber ausländische Industrie-Obligationen, als inländische, an denen sie vermutlich nicht weniger verdienen, an das französische Publikum zu verkaufen, — müssen der Denkweise des Kapitalisten, der Nervosität und Stimmung des Publikums, von dem sie abhängig sind, Rechnung tragen[33]). Um dies durch einen Fall zu illustrieren, sei darauf hingewiesen, daß vor etwa 10 Jahren auf das unbegründete Gerücht hin, der Crédit Lyonnais sei an südafrikanischen Minenaktien erheblich beteiligt, größere Zurückziehungen von Bardepositen von dieser Bank stattgefunden haben sollen. Erst als Kristallisation der Faktoren, denen sie ihre großartige Entwicklung verdanken, vermögen die großen Banken ihrerseits auf die Volkswirtschaft ihres Landes zurückzuwirken, und insofern kann ihnen der Vorwurf freilich nicht erspart werden, daß sie wohl im Stande wären, erzieherisch auf das Publikum zu wirken, seine Denkweise allmählich zu modifizieren. Was aber die Frage anlangt, ob die französische Industrie unter einem Mangel an Kredit leidet, ist darauf hinzuweisen, daß überall da, wo eine im Aufblühen befindliche mittlere Industrie vorhanden ist, so in Lothringen, in Lyon, in Teilen Flanderns u. s. w. potente Lokal- und Provinzialbanken sich erhalten haben, die jene in tatkräftiger Weise unterstützen; ferner, daß die in den letzten Jahrzenten neu aufgekommenen Industrien, soweit sie von vornherein Erfolg versprachen, — so die Automobil-, Phonographen- und Kautschuk-Industrie, — ohne Schwierigkeiten finanziert wurden.

Bei der großen Bedeutung, die innerhalb der französischen Volkswirtschaft dem gewaltigen Besitz an Wertpapieren zukommt, der Frankreich immer mehr zum Bankier der Welt macht, ist es unerläßlich, diesen Besitz, seine Entwicklung und seine Zusammensetzung eingehend zu erörtern.

Bereits von Mitte des 19. Jahrhunderts an hatte die große Sparkraft der französischen Nation in Verbindung mit der industriellen Entwicklung Paris zu einem Hauptmarkt für die Aufnahme fremder Staatsanleihen gemacht. Nach Neymarck wurden 1852—1865 auf dem Pariser Kapitalmarkt für etwa 20 Milliarden Wertpapiere emittiert, wovon über 8 Milliarden allein in den Jahren 1861—1865. Der französische Staat vermehrte seine Schuld in dieser Zeit um 2,32 Milliarden, fast 5 Milliarden wurden in Eisenbahnaktien und Obligationen, etwa ebenso viel in französischen Aktiengesellschaften angelegt, etwa

[33]) Vergl. Anm. 11.

$4^{1}/_{2}$ Milliarden in fremden Staatsanleihen. 1871 und 1872 wurden die beiden großen französischen Kriegsanleihen von 2, bezw. 3 Milliarden aufgelegt, es folgte die Ausgabe der 3% amortisablen Rente im Nominalbetrage von mehr als $4^{1}/_{4}$ Milliarden von 1878 bis 1891, während gleichzeitig in den 70er und 80er Jahren mehr als 10 Milliarden Obligationen der großen französischen Eisenbahn-Gesellschaften und des Crédit Foncier emittiert und so gut wie vollständig in Frankreich selbst plaziert wurden neben den übrigen einheimischen und den von den 80er Jahren ab in verstärktem Maße in Frankreich untergebrachten ausländischen Wertpapieren.

Der französische Besitz an Wertpapieren läßt sich mit Sicherheit nicht ermitteln. Die in dem offiziellen Jahrbuch der Pariser »agents de change« enthaltene Statistik bezieht sich nur auf die Beträge der an der Pariser Börse offiziell notierten Effekten, wobei Neu-Emissionen und Amortisationen stets berücksichtigt werden. Nach einer von Théry[34]) angeführten Aufstellung des Syndikus der Pariser »agents de change« betrug der Kurswert der an der Pariser Börse offiziell notierten Wertpapiere in Millionen Francs

Französische Wertpapiere	1891	1907	Differenz 1907
Französ. Renten, Anleihen der Kolonien und Protektorate	25 470	25 568	+ 98
Pariser Stadtobligationen	1 630	2 017	+ 387
Departements- und Städte-Obligationen	246	168	— 78
Versicherungsges. Werte	658	666	+ 8
Crédit Foncier Actien und Obligationen	4 183	4 556	+ 373
Bank-Aktien und Obligationen	2 416	2 927	+ 511
Kanäle	1 497	1 988	+ 491
Akt. u. Obl. der großen franz. Eisenbahnen	18 314	18 135	— 179
Sekundär- und Trambahnen	1 124	2 210	+ 1 086
Docks, Hafenanlagen, Wasserwerke und Spinnereien	439	669	+ 230
Gas- und Elektrizitätswerke	956	1 012	+ 56
Eisen- und Stahlwerke, Gießereien	176	907	+ 731
Kohlen- und Bergwerksgesellschaften	497	1 436	+ 939
Transportwerte	546	412	— 134
Diverse	521	1 345	+ 824
	58 673	64 016	+ 5 343
Ausländische Wertpapiere.			
Russische Staatsanleihen	6 842	10 485	+ 3 643
Sonstige Staatsanleihen	39 086	45 742	+ 6 656
Diverse ausländische Wertpapiere	5 510	10 168	+ 4 658
	51 438	66 395	+ 14 957
Gesamtwert beider Kategorien	110 111	130 411	+ 20 300

[34]) a. a. O. S. 300.

Um den französischen Besitz an inländischen Wertpapieren festzustellen, ist dem ermittelten Kurswert der an der Pariser Börse offiziell notierten Effekten der Wert derjenigen Papiere hinzuzurechnen, die lediglich an anderen französischen Börsen oder überhaupt nicht notiert werden; im Jahre 1890 machten diese nach einer damals von Théry[35]) bei der französischen Steuerbehörde angestellten Erhebung etwa 11% der am offiziellen Pariser Markte notierten französischen Aktien, Obligationen, Gründer- und Genußscheine aus. Andererseits sind diejenigen Beträge abzuziehen, die ausländische, in Frankreich wohnhafte Kapitalisten und französische Kapitalisten im Auslande besitzen; diese wurden 1893 von Alfred Neymarck auf 10% geschätzt. Théry legt seiner Schätzung die Annahme einer erforderlichen Hinzurechnung von 11% und eines Abzugs von 10% zu Grunde und berechnet so den Besitz an französischen Wertpapieren Ende 1891 auf 56075, Ende 1907 auf 61421 Millionen Francs. Neymarck hatte ihn bereits 1902 auf 60 Milliarden geschätzt.

Der französische Besitz an ausländischen Wertpapieren ist weit schwieriger zu schätzen. Eine fortlaufende offizielle Statistik hierüber besteht in Frankreich bis jetzt nicht, könnte auch keinen Anspruch auf Zuverlässigkeit erheben. Die in Paris notierten ausländischen Staatsanleihen — vielfach trifft dies auch für andere ausländische Papiere zu — werden zumeist auch in ihrem Heimatslande und an einer oder mehreren der anderen grossen Börsen gehandelt. Je nach dem Wechsel von Angebot und Nachfrage an den betr. Börsen werden Posten dieser Effekten unaufhörlich von einem Lande nach dem andern abgeschoben, deren Betrag sich nicht feststellen läßt. Der Ort der Einlösung der Coupons bietet kein Kriterium der Besitzverhältnisse in den einzelnen Ländern, da je nach dem Stand der ausländischen Wechselkurse die zumeist in Gold zahlbaren Coupons bald nach dem einen, bald nach dem andern Lande, in dem sich eine Zahlstelle befindet, dirigiert werden. Die Schätzungen des französischen Besitzes an ausländischen Wertpapieren, die von Zeit zu Zeit aufgestellt wurden, stützten sich deshalb auf indirekte Angaben bezüglich der bei Emissionen in den einzelnen Ländern erfolgten Plazierungen, bezüglich Rückzahlungen, Konversionen, Abstempelungen etc.; sie können nach dem Gesagten keinen Anspruch auf Verlässigkeit erheben. Es schätzen den französischen Besitz an ausländischen Papieren: Léon Say vor dem 1870er Krieg auf 10—12, Leroy-Beaulieu 1880 auf 12—15, de Foville 1888 auf $18^{1}/_{2}$, Neymarck 1890 auf 20, Raphael Georges Levy 1897 auf 26 Milliarden. Eine von Théry 1897 bei der Banque de France und den 4 größten Depositenbanken gemachte Erhebung ergab, daß bei diesen 5 Instituten unter den offen bei ihnen hinterlegten Wert-

[35]) a. a. O. S. 304 ff.

papieren im Gesamtwert von etwa 13 Milliarden etwas über 30% auf ausländische Papiere entfielen. Théry legte deshalb den gleichen Prozentsatz von 30% des Besitzes an inländischen Effekten seiner Schätzung des französischen Besitzes an ausländischen Wertpapieren pro 1. Juli 1897 zu Grunde und gelangte dabei zu ungefähr dem gleichen Ergebnis wie R. G. Levy, nämlich 26,15 Milliarden pro 1897 und 27 Milliarden per Ende 1899.

Eine französische Regierungsenquête, die sich auf Berichte diplomatischer Agenten stützte[36]), schätzte die im Jahre 1900 im Ausland angelegten französischen Kapitalien wie folgt:

	Millionen Francs
Kaufmännische Unternehmungen	995,25
Landbesitz	2183,25
Banken und Versicherungsgesellschaften	551,—
Eisenbahnen	4544,—
Bergwerke und Industrie-Unternehmungen	3631,—
Seefahrt, Hafenanlagen	461,—
Staats- und Kommunal-Anlagen	16553,50
Diverse	936,—
	29855,—

Mit vollem Recht bezeichnet Leroy-Beaulieu in einer im Economiste Français (4. X. 02, 18. X. 02 und 25. X. 02) veröffentlichten Artikel-Serie »La Fortune française à l'étranger«, in der er die Regierungsenquête einer eingehenden Kritik unterzieht, diese als ein »embryon très-informe de statistique«, die Fragestellung der Regierung als eine sehr unglückliche und das Ergebnis der Enquête infolgedessen als unzuverlässig. Ihr Wert wird namentlich dadurch beeinträchtigt, daß keine Unterscheidung zwischen Nominalbetrag der im Auslande angelegten Kapitalien und ihrem tatsächlichen (Verkaufs-)Wert gemacht wird; lediglich der Milliardenbesitz an Panamakanal-Aktien und Anleihen wird nicht zum Nominalbetrag, sondern zum Angebot der amerikanischen Regierung (200 Millionen Francs) angesetzt. Dagegen ergibt sich u. a. nach dem genannten Schriftsteller für die gegenüber ihrem Nominalbetrag stark entwerteten Oesterreich-Ungarischen Eisenbahn-Aktien und Obligationen, Spanischen Verkehrswerte und Türkischen Papiere der Minderwert von etwa 1000, 830 und 800 Millionen, wogegen andererseits die zu pari aufgenommenen Suezkanal-Aktien mindestens um 800 Millionen höher anzusetzen gewesen wären. Die privaten französischen Kapitalanlagen hält Leroy-Beaulieu in allen Ländern für wesentlich größer als die Enquête erkennen läßt, — vor allem in Deutschland, wo die tatsächliche Investition französischen Kapitals das 3—4 fache der Schätzung ausmachen dürfe, und in Spanien.

[36]) »Bulletin de statistique et de législation comparée«, Ministère des Finances, Octobre 1902.

Für die wichtigsten Länder hatte die Enquête die französische Kapitalinvestition, wie folgt, veranschlagt (in Millionen Francs)

Rußland	7000	
Spanien	2974	(wovon 1662 Eisenbahn-Werte)
Oesterreich-Ungarn	2850	(wovon 2000 Eisenbahn-Werte, 790 Staatsanleihen)
Türkei	2172	(wovon 1500 Wertpapiere)
Egypten	1436	
Italien	1430	(wovon 1000 in Staatsfonds und Eisenbahnen)
Transvaal	1500	
Großbritannien	1000	(wovon 550 in Reports und Guthaben in England)
Portugal	900	
Belgien	600	
China	600	
Vereinigte Staaten	600	
Tunis	512	
Schweiz	455	
Deutschland	85	

Leroy-Beaulieu schätzte demgegenüber die französischen Kapitalanlagen im Auslande auf 33—34 Milliarden Francs einschließlich der Anlagen in den französischen Kolonien.

Vom 1. Januar 1900 an hat Théry im »Economiste Européen« fortlaufend über die Emissionen und Neu-Einführungen ausländischer Werte an der Pariser Börse berichtet. Unter Berücksichtigung der in den Prospekten gemachten Angaben über die Beträge, die zur Konversion bereits bestehender älterer Anleihen dienen sollten oder für andere Zwecke reserviert waren, gelangt Théry zum Ergebnis, daß vom 1. Januar 1900 bis 31. Dezember 1907 für 14,3 Milliarden ausländischer Wertpapiere, und zwar 7,8 Milliarden Staatsanleihen und 6,5 Milliarden Aktien und Obligationen in französischen Besitz übergingen. Nach Abzug von etwa 3,4 Milliarden für Rückzahlungen und Auslosungen auf den am 31. Dezember 1899 vorhandenen Besitz und von 3/4 Milliarden für ebensolche auf die seit 1. Januar 1900 erworbenen Wertpapiere gelangt Théry[36a]) zu einer Schätzung des französischen Besitzes an ausländischen Wertpapieren per 31. Dezember 1907 auf 37,15 Milliarden gegen etwa 21 Milliarden 1891. Darnach hätte der Gesamt-Wertpapierbesitz des französischen Publikums von Ende 1899 bis Ende 1907 um jährlich 1343 Millionen, wovon 1 Milliarde in ausländischen Papieren, zugenommen.

Der hervorragende Finanzschriftsteller und Statistiker hat uns eben jetzt auf Grund der im Besitz seiner Zeitschrift »Economiste Européen« befindlichen Daten in liebenswürdiger Weise eine bisher noch unveröffentlichte Aufstellung der nach seiner Schätzung zu Anfang 1909 in

[36a]) a. a. O. S. 306.

französischem Besitz befindlichen ausländischen Wertpapiere, nach Ländern getrennt, zur Verfügung gestellt, die wir angesichts des großen Interesses, das ihr zukommen dürfte, mit seiner Genehmigung nachstehend wiedergeben.

Valeur approximative des titres mobiliers étrangers (Fonds d'Etat, Actions, Obligations, Parts de fondateurs) possédés par les capitalistes français au commencement de l'année 1909

Pays	Valeur cotées à la Bourse officielle de Paris	Valeur cotées en coulisse ou non cotées en France	Total par pays.
	Millions de francs		
Angleterre (y compris les valeurs Sud-Africaines, Australiennes et Canadiennes)	400	900	1 300
Allemagne	»	600	600
Argentine	750	350	1 100
Autriche-Hongrie	3 500	150	3 650
Belgique (et Lots du Congo)	900	350	1 250
Brésil	1 000	200	1 200
Pays Balkaniques {Roumanie, Serbie, Bulgarie}	1 000	50	1 050
Chine	400	»	400
Danemark	380	»	380
Egypte	2 800	250	3 050
Etats-Unis	350	450	800
Grèce	250	50	300
Hollande	1 200	250	1 450
Italie	1 100	300	1 400
Japon	500	50	550
Mexique	600	250	850
Norvège	450	»	450
Portugal	1 300	50	1 350
Russie	10 400	500	10 900
Suède	500	»	500
Suisse	1 100	350	1 450
Turquie	2 350	150	2 500
Divers	»	2 000	2 000
Totaux	31 230	7 250	38 480

In Wirklichkeit dürfte der französische Besitz an ausländischen Wertpapieren und der jährliche Zuwachs an solchen eher noch etwas größer sein, als die Thérysche Tabelle zeigt. Es sind, namentlich im letzten Jahrzehnt, größere Posten solcher — in der Hauptsache sind es Papiere, die nur im Auslande notiert werden — von größeren und von Großkapitalisten direkt im Auslande erworben worden und ungestempelt dort liegen geblieben, für deren Schätzung naturgemäß

jeglicher Anhaltspunkt fehlt. Es handelt sich hierbei vor allem um englische Consols und Eisenbahn-Werte, um südafrikanische Minenaktien, nordamerikanische Verkehrs- und Industriewerte, um deutsche Staats-, Städte- und Industriepapiere, um Schweizerische Staats-, Städte- und Industriewerte u. d. m. Wir haben auf diese Kapitalabwanderungen und einige ihrer Veranlassungen — zum Teil sind sie natürlich einfach darauf zurückzuführen, daß der Erwerb derartiger in Frankreich nicht notierter Wertpapiere vorteilhaft erscheint — bereits hingewiesen. Zeitweise werden sehr große Posten amerikanischer Eisenbahnaktien und südafrikanischer Minenaktien, auch englische Eisenbahnaktien und sonstige Werte von französischen Großkapitalisten gegen bar in London erworben, um wieder abgestoßen werden, sobald ein genügender Gewinn darauf ruht. Soweit zur schließlichen Bezahlung solcher direkt im Auslande erworbenen Papiere andere ausländische Werte vom französischen Kapitalistentum abgestoßen werden, sind die neu erworbenen natürlich für unsere Betrachtung auszuscheiden. Dagegen sind Erwerbungen, die mit französischen Spargeldern erfolgen, zu berücksichtigen und dies ist von Théry nicht geschehen. Germain, der vor etwa 5 Jahren verstorbene Präsident des Crédit Lyonnais, der ein hervorragender Kenner dieser Dinge war, schätzte die jährlichen Neuanlagen des französischen Publikums in Wertpapieren auf 2 Milliarden, wovon 1½ Milliarden in ausländischen. Eine jährliche Neu-Investierung von Sparkapitalien im Auslande in Höhe von 1 500 Millionen würde bei Annahme einer 4½% Verzinsung einen jährlichen Zuwachs des Volkseinkommens aus dieser Quelle um 67,5 Millionen Francs bedeuten.

Wohl in keinem anderen Lande der Welt außer England[37]) sind ausländische Effekten so verbreitet wie in Frankreich. Darin ist keine Abneigung des französischen Publikums gegen einheimische Wertpapiere zu erblicken. Die französische Staatsschuld in Nominalhöhe von etwa 28 Milliarden ist so gut wie ganz in französischem Besitz; sie bildet neben den vom Staat garantierten Obligationen der großen Eisenbahngesellschaften und den Obligationen des Crédit Foncier, des großen Monopol-Hypothekeninstitutes, so recht die Sparkasse des kleinen Mannes, der außer diesen zumeist nur noch die vom französischen Staat garantierten Kolonialanleihen, Obligationen der Stadt Paris und Russische Staatsanleihen erwirbt. Die französische Staatsschuld ist fast zur Hälfte (13 274 Millionen) von 1870 bis 1892 absorbiert worden. Sie und die Aktien und Obligationen der 6 großen Eisenbahngesellschaften nebst denen des Crédit Foncier haben sich nach Théry

[37]) In England sind die »Einkünfte aus ausländischen Anlagen« von £ 44½ Millionen 1886/87 auf £ 79½ Millionen 1906/7 gestiegen. (Frankfurter Zeitung 22./V. 09 I. Morgenbl.; Art. »Englisches Budget«).

(a. a. O. S. 309) vom 1./VII. 1880 bis 31./XII. 1891 um Nom. 11 141 Millionen vermehrt. Dies bedeutet, daß das französische Sparkapital im Durchschnitt jener 11½ Jahre 906 Millionen allein von diesen drei Wertkategorien absorbiert hat. Seit 1892 sind nur wenige 265 Millionen Anleihen des französischen Staates und ca. 800 Millionen Anleihen der französischen Kolonien und Protektorate an den Markt gebracht worden. Der Crédit Foncier gibt nur selten mehr Obligationen aus, bei den großen Eisenbahn-Gesellschaften kommen die Amortisationen heute ungefähr den Neuausgaben von Obligationen gleich. Somit mußte das starke Anlagebedürfnis angesichts der aus den geschilderten Ursachen sehr geringen Anzahl Gründungen von inländischen Industrie- und Verkehrsunternehmungen immer mehr durch Emissionen ausländischer Papiere befriedigt werden. Es kommt für die Vorliebe für ausländische Werte noch in Betracht, daß das geringe Erträgnis, das die erstklassigen französischen Anlagepapiere heute abwerfen (nach Théry war das Netto-Erträgnis der in französischen Effekten neu angelegten Sparkapitalien 1850 6,05 %, 1869 5,30 %, 1880 4,25 %, 1890 3,60 %, 1907 3,28 %) dem französischen Kapitalisten angesichts der höheren Rente, die sich mit guten ausländischen Papieren erzielen läßt, vielfach nicht mehr genügt [38]). Die Großbanken, die das Emissionsgeschäft beherrschen, finden es aus diesem Grunde neuerdings angeblich schwer, erstklassige französische Verkehrs- und Industrie-Obligationen, sowie Kolonialanleihen zu plazieren, wenn man dem Verfasser einer im vorigen Jahre erschienenen Schrift Glauben schenken darf, der für die wegen ihrer Politik heftig angegriffenen Großbanken eintritt und hinter dessen Pseudonym der Präsident des Comptoir National d'Escompte de Paris, Alexis Rostand, sich verbergen soll [39]).

[38]) »Le nombre de bonnes valeurs françaises dont notre marché dispose ne'st plus en rapport avec nos ressources. . . . Nous trouvons donc bien en France quelques valeurs qui se capitalisent à 4 % et 5 % même, mais pas en nombre suffisant pour que nous ne cherchions et trouvions facilement à l'étranger des valeurs nous rapportant 4 % et 5 %.

[39]) »Beaucoup de valeurs françaises de toute sécurité, mais à intérêt réduit, paraissent maintenant d'un rendement trop faible à notre public qui devient plus exigeant pour son revenu. . . . Les Etablissements de Crédit ont rencontré, depuis quelque temps, de sérieuses difficultés pour placer d'excellents titres industriels français et même des obligations de nos grandes Cies. de Chemins de fer aussi bien que nos meilleurs fonds coloniaux. Pour classer dans leur clientèle le dernier emprunt Colonial émis, les Sociétés de Crédit, qui l'avaient pris ferme, ont dû abandonner toute rémunération et s'imposer un sacrifice« (Testis: »Le rôle des Etablissements de Crédit en France; la vérité sur les propos de Lysis.« Paris 1908).

Eine Erklärung für die andauernd geringe Emission solcher Werte ist freilich in diesen Tatsachen bezw. Behauptungen nicht zu erblicken; soweit für französische Kolonien und für Verkehrs- und Industrie - Unternehmungen ein wirkliches Kapitalbedürfnis vorliegt, wird es unter Gewährung einer entsprechenden Verzinsung, die diejenige ähnlicher ausländischer Emissionen nicht zu übersteigen braucht, stets befriedigt werden. Für die Kapitalgeber ist in erster Linie die Höhe der Zinsen neben einer etwaigen Gewinnchance maßgebend; er vergleicht die Sätze des Inlandes mit denen des Auslandes, weshalb ebensowohl das Steigen dieser, wie es z. B. in den letzten Jahren eingetreten ist, wie das Fallen jener für ihn bestimmend sein kann.

Die Emissionen, Neu-Einführungen und Konversionen am Pariser Markte während der letzten 10 Jahre veranschaulicht nachstehende dem Ec. Européen entnommene Zusammenstellung:

	Emissionen und Einführungen (Millionen Francs)					Konversionen		
	Staats- und Städte-Anleihen		Industrielle u. div. Gesellschaften					
Jahr	Französ.	Ausländ.	Französ.	Ausländ.	Total	Französ.	Ausländ.	Total
1899	259	357	616	458	1690	2	20	22
1900	—	313	1269	936	2518	—	90	90
1901	272	1565	370	486	2693	—	—	—
1902	157	778	131	650	1716	6843	2053	8896
1903	92	1625	686	731	3134	127	6927	7054
1904	67	1696	374	1189	3326	45	68	133
1905	229	1076	657	1924	3886	—	425	425
1906	21	2375	849	1831	5076	400	8254	8654
1907	59	981	909	898	2847	—	53	53
1908	97	1040	634	1709	3480	—	—	—

Die Verteilung der emittierten Werte »industrieller und diverser Gesellschaften« auf Aktien und Obligationen während der letzten 5 Jahre zeigt nachstehende Aufstellung:

	Diverse Obligationen (Millionen Francs)		Aktien- und Gründeranteile (Millionen Francs)	
Jahr	Französ.	Ausländ.	Französ.	Ausländ.
1904	80	121	294	1608
1905	130	544	527	1380
1906	402	661	447	1170
1907	430	394	479	504
1908	248	1012	386	697

Wäre das französische Sparkapital nicht in diesem erheblichen Umfang ausländischen Anlagen zugeführt worden, so wäre eine enorme Kurssteigerung französischer Anlagepapiere erfolgt, die zu großen

Konversionen geführt, den Landeszinsfuß herabgedrückt und das Kapital erst recht ins Ausland getrieben hätte.

Es ist leicht verständlich, weshalb die ausländischen Anleihen, die an den französischen Markt gelangen, zumeist solche zweiten, dritten und noch niedrigeren Ranges sind. Große oder kapitalreiche Staaten mit hohem Emissionskredit wie England, Deutschland, Holland etc. bringen ihre Anleihen fast stets im Inlande unter; es kommen deshalb von Staaten mit hohem Emissionskredit hauptsächlich nur verhältnismäßig kapitalarme Länder, wie Skandinavien, die Schweiz etc. für die Plazierung von Anleihen in Frankreich in Betracht. Besonders die Anleihen der Schweiz sind zu einem erheblichen Teil in französischem Besitz. Dadurch daß verhältnismäßig kapitalarme, aber wirtschaftlich rasch fortschreitende Länder wie die Schweiz ihre Anleihen in Frankreich unterbringen, bezw. Kapital zur Durchführung ihrer Verkehrsunternehmungen dort aufnehmen, wird ihr eigenes Kapital frei für die — rein privatwirtschaftlich betrachtet einen größeren Ertrag abwerfenden — industriellen und Handelsunternehmungen ihres Landes. Die Verschuldung solcher Länder an Frankreich ist deshalb von Vorteil für ihre wirtschaftliche Entwicklung. Soweit Anleihen (Staatsfonds und Obligationen von Verkehrs- und sonstigen Unternehmungen) von Großstaaten mit hohem Emissionskredit in großen Beträgen in Frankreich untergebracht sind, datiert deren Plazierung zumeist aus einer Zeit, zu der die betr. Staaten einen niedrigeren Kredit genossen oder noch kapitalschwach waren. Neuerdings wird die Emission erstklassiger ausländischer Anlagepapiere sehr erschwert durch die vor einigen Jahren eingeführten hohen Emissions- und Umsatzsteuern. Seit 1907 unterliegen ausländische Staatsfonds, die nach Frankreich gebracht werden, einem Stempel von 2% des Nominalwertes (in Deutschland betrug der Stempel bisher 0,6 %, während eine starke Erhöhung dieses und der anderen Effektenstempel-Sätze neben einer Talon-Steuer am 1. August 1908 in Kraft trat), wogegen ihre Coupons freilich der Kapitalrentensteuer von 4% nicht unterliegen. Die Besteuerung der zur Börsennotierung zugelassenen Aktien und Obligationen ausländischer Unternehmungen ist sehr kompliziert. Eine ausländische Gesellschaft, die die Zulassung ihrer Werte zur Notierung an einer französischen Börse wünscht, hat für den zur Einführung gelangenden Betrag, mindestens aber für 10% ihres Gesamtkapitals, das »abonnement au timbre« zu nehmen, das drei verschiedene Besteuerungen einschließt: eine Stempelsteuer von $^{6}/_{10}$ ‰ auf den Nominalwert, eine Transmissionssteuer von $^{1}/_{4}$ % auf Inhaberstücke, bezw. $^{1}/_{2}$ % auf die auf Namen eingetragenen Stücke, jeweils berechnet auf den Wert der Effekten zum Durchschnittskurs des verflossenen Jahres, schließlich die Kapitalrentensteuer von 4 % auf den Betrag des Coupons. Durch die Höhe dieser Gebühren wird die Einführung und Notierung der

Werte von Gesellschaften mit sehr großem Kapital — so z. B. von amerikanischen Eisenbahn-Aktien, bei denen es sich nur um die Einführung eines prozentual geringen Betrags handeln könnte, — unmöglich gemacht, soweit nicht der Umweg der Bildung einer Trustgesellschaft nach Analogie der amerikanischen Holding-Companies gewählt wird, welche die Werte, die in Frankreich untergebracht werden sollen, übernimmt und dagegen ihre eigenen Obligationen und evtl. Aktien einführt. Bekanntlich ist die seit längerer Zeit geplante Einführung der Aktien der United States Steel Corporation bisher an den hohen Forderungen des französischen Fiskus gescheitert. Die tatsächlich in Frankreich zur Einführung gelangenden Werte ausländischer Gesellschaften sind zumeist solche, welche ganz oder zu erheblichem Teil in Frankreich untergebracht werden. Charakteristisch ist dabei, daß die französischen Banken, die ausländische Industriepapiere emittieren, in der Regel sich auf die Beschaffung des Kapitals, also auf die Rolle des Kommanditisten beschränken, ohne sich einen großen, bezw. den ausschlaggebenden Einfluß auf die Leitung des Unternehmens zu sichern. Dies im Gegensatz zu den von Engländern und Deutschen im Ausland gegründeten Unternehmungen (Rio Tinto Gesellschaft, Anatolische Bahnen, Hafen von Haidar Pascha etc.), bei denen Leitung, Direktoren, Personal englisch bezw. deutsch, die Unternehmungen selbst somit als nationale anzusehen sind[40]). Die französische Gepflogenheit ist ohne weiteres aus der von uns geschilderten Sinnesart und Charakter-Eigentümlichkeit erklärlich; sie dürfte zum Teil für die großen Verluste, die das französische Kapitalistentum an russischen Industriepapieren erlitten hat (Briansk, Kertsch, Rykowski, Prokhorow, Taganrog etc.) verantwortlich zu machen sein.

Der Finanzminister Caillaux hatte in der Kammersitzung vom 29. Januar 1907 die Erhöhung des Effektenstempels auf ausländische Staatsfonds auf 2% mit dem großen Gewinn, den die Emissionsbanken erzielten, motiviert und die vorzugsweise Anlage der französischen Sparkapitalien in ausländischen Staatsanleihen als eine »wahre Gefahr für die allgemeinen Interessen des Landes« bezeichnet. In Wirklichkeit werden durch die hohen Stempelgebühren gerade die solidesten ausländischen Wertpapiere, die eine derartig starke Belastung nicht ertragen können, vom französischen Markte ferngehalten, während die weniger soliden

[40]) Quant on compare notre manière de faire des placements à l'étranger à celle des Anglais, ou est frappé d'une différence: les Anglais créent des sociétés eux-mêmes, ils les dirigent eux-mêmes, ils y mettent un personnel anglais, des directeurs anglais. . . . En un mot, les Anglais ne se contentent pas de payer, ils exploitent aussi, ils fournissent avec leurs capitaux leur activité. . . . Les Français se cantonnent au contraire dans un rôle de bailleurs de fonds de · commanditaires« (Lysis: »Contre l'Oligarchie Financière en France«, Paris 1908, S. 150 ff.).

ihm umso mehr zuströmen. Zu dieser Einsicht ist schließlich auch die französische Regierung gelangt[41]), weshalb der von der Kammer bereits genehmigte Einkommensteuer-Gesetzentwurf eine Modernisierung der Effektenbesteuerung unter Aufhebung der Kotierungssteuer vorsieht[42]).

---

[41]) »Das Abonnement unterdrückt geradezu die Einführung guter Werte an der Pariser Börse, während von minderwertigen, die sich an die fiskalischen Hindernisse nicht stoßen, unsere Spargelder heimgesucht werden. Seit sehr langer Zeit ist es klar, daß es für die Entwicklung der Pariser Börse und für die Geschäfte des Landes keine schlimmere Maßregel gibt als die des Abonnements«. (Rede von Caillaux in der Kammersitzung vom 8. Februar 1909; s. Frankf. Zeitung vom 13. VI. 09 II. Morgenblatt).

[42]) Die französische Kotierungssteuer mochte von ihren Verfechtern angesichts des von uns geschilderten eigenartigen Zustands der französischen Volkswirtschaft und des Fehlens einer Einkommensteuer als ein wenn auch rohes Surrogat dieser innerhalb der übrigen bestehenden und zum Teil nicht minder komplizierten Ertrags- und Verkehrssteuern betrachtet werden: die Landwirtschaft weist, da die hohen Schutzzölle in den Preisen der Agrarprodukte nicht zum Ausdruck kommen, nur eine mäßige Rentabilität auf, die Großindustrie hat ein sehr geringes Kapitalbedürfnis, das zu niedrigen Zinssätzen befriedigt wird, andererseits partizipieren am französischen Besitz von Wertpapieren alle Schichten und Klassen der Bevölkerung, und ist die Kapitalanlage in ausländischen Werten, die bei Außerbetrachtlassung der französischen Staatsschuld etwa die Hälfte des Gesamt-Wertpapierbesitzes des Landes ausmacht, auf die zudem etwa 75 % der jährlichen Neu-Anlagen in Wertpapieren entfallen, schließlich doch der Ausdruck mangelnder Verwendbarkeit der Sparkapitalien im Inlande. Bei uns in Deutschland muß die eben eingeführte Talonsteuer, die nichts anderes als eine in manchen Beziehungen gemilderte Kotierungssteuer ist, angesichts der völlig verschiedenen wirtschaftlichen Verhältnisse ungleich schädlicher wirken. Einerseits ist unsere Landwirtschaft durch die bestehenden, in den Preisen der Agrarprodukte völlig zum Ausdruck kommenden Hochschutzzölle stark begünstigt, andererseits liegt bei unserer infolge des starken Bevölkerungszuwachses auf Expansion angewiesenen Industrie, wie auch bei unseren Verkehrsunternehmungen, Bank- und Kreditinstituten, Kommunen etc. ein starkes Kapitalbedürfnis vor, mit dem die Neubildung von Kapital kaum Schritt zu halten vermag. Für sie alle bedeutet die Talonsteuer eine wesentliche Verteuerung des in Wertpapierform aufgenommenen Kredits, denn sie wird für diese Wertpapierkategorien in letzter Linie vom Wertpapierbesitzer auf den Kapital-Aufnehmer, den Schuldner, zumeist abgewälzt werden. Sie wird überdies selbst in den wenigen Fällen, in denen sie am Besitzer hängen bleibt, eine einseitige und rohe Besitzsteuer darstellen, da der deutsche Wertpapierbesitz im Gegensatz zum französischen auf gewisse Klassen der Bevölkerung beschränkt ist und ausländische Papiere der Steuer werden entgehen können. So ist anzunehmen, daß die schädlichen Wirkungen dieser sog. »Besitzsteuer« auf unsere Volkswirtschaft, — zumal wenn der

Einen interessanten Vergleich der Verteilung der Emissionen Frankreichs, Englands und Deutschlands nach Staatsanleihen, Aktien und Obligationen liefert nachstehende, dem Buch von Testis[43]) entnommene Zusammenstellung der Emissionen von 1892—1905, welche die Anleihen Englands für den südafrikanischen Krieg außer Betracht läßt und diejenigen der Kolonien mit self-government in die Kategorie der fremden Staatsfonds einreiht.

	Frankreich	England	Deutschland
Heimische Anleihen öffentl. Körperschaften	8,3 %	13,3 %	29,1 %
Ausländische Anleihen öffentl. Körperschaften	32,3 %	26,6 %	8,7 %
Aktien und Obl. in- und ausländ. Unternehmungen	59,4 %	59,6 %	62,2 %
	100	100	100

Es ist beachtenswert, daß in allen drei Ländern gleichmäßig annähernd 60% der Emissionen auf den letzten Posten entfallen. Der Anteil der inländischen Anleihen öffentlicher Körperschaften ist in Frankreich abgesehen von dem früher genannten Grunde deshalb so niedrig, weil die Anleihen der Départements und Kommunen nicht auf dem Wege öffentlicher Emissionen, sondern durch Aufnahme von Darlehen beim Crédit Foncier oder bei der Caisse de Dépôts et Consignations zu erfolgen pflegt. Die Emissionen von Aktien und Obligationen von Privatunternehmungen im In- und Auslande verteilten sich nach Testis in der Zeit von 1892—1905 im Durchschnitt der einzelnen Jahre in Millionen Francs in folgender Weise:

	Frankreich	England	Deutschland
Banken (einschließlich Hypothekenbanken)	160,0	98,8	848,1
Transport-Unternehmungen	309,0	378,3	159,0
Bergwerks- und Industrieunternehmungen	400,0	867,9	370,0
	869,0	1345,0	1377,1

Der verhältnismäßig große Betrag der Bank-Emissionen in Deutschland ist auf die starke Ausgabe von Hypotheken-Obligationen (Gesamtumlauf zurzeit nahezu 10 Milliarden Mark) zurückzuführen; in Frankreich und England wird ein viel größerer Teil der Hypothekendarlehen seitens Privatpersonen gegeben. Andererseits sind die jährlichen Neuemissionen von Transportwerten in Deutschland deshalb so gering,

---

gesamte Immobiliarkredit, wie uns wahrscheinlich erscheint, infolge der starken Belastung der Hypothekenbanken und Bodenkreditanstalten eine Verteuerung erfahren sollte, — über kurz oder lang zu einer Revision des Gesetzes führen wird.

[43]) a. a. O. S. 165.

weil die wichtigsten dem Transport dienenden Betriebe (Eisenbahnen, Straßenbahnen) daselbst zumeist Eigentum öffentlicher Körperschaften sind. Aehnliches trifft für die Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke zu, die in Frankreich fast stets Privatunternehmungen sind; die Emissionen dieser erscheinen somit in der Rubrik Bergwerks- und Industrieunternehmungen. Wie sich die Emissionen Frankreichs an Aktien und Obligationen während der Jahre 1892—1905 auf französische und auf ausländische Papiere, wie auf Aktien und wie auf Obligationen verteilten, darüber geben unsere beiden vorletzten Aufstellungen einigen Anhalt.

* * *

Aus unseren Ausführungen dürfte zur Genüge hervorgehen, daß der Kapitalreichtum Frankreichs in den letzten Jahrzehnten wesentlich, wennschon aus den erörterten Gründen in viel geringerem Maße als in den führenden Industriestaaten, zugenommen hat. Die zu so erheblichem Teil einseitige Anlage der neuen Sparkapitalien in ausländischen Wertpapieren wirkt, wie sie der französischen Volkswirtschaft eine große Stetigkeit sichert, zweifellos ungünstig auf deren Weiterentwicklung und bringt auch Gefahren für das Kapitalistenpublikum mit sich. Gesetzgeberische Maßnahmen, wie sie mancherseits seit Jahren zur Abhilfe verlangt werden: Einschränkung des Depositengeschäftes der Großbanken auf ein geringes Vielfaches ihres eingezahlten Kapitals, Verbot der Verquickung des Effekten-Emissions- und Plazierungsgeschäftes mit der Depositenannahme, Gründung von Industrie- und Exportbanken mit Staatsunterstützung etc., erscheinen uns unnütz oder direkt schädlich. Die Richtung, welche die Entwicklung des französischen Bankwesens genommen hat, ist volkswirtschaftlich höchst bedauerlich, läßt sich aber ohne Schädigung des Wirtschaftskörpers nicht rückgängig machen, weil es eine Umkehrung des Kausalnexus wäre, jene für die Gestaltung des Wirtschaftslebens ihres Landes verantwortlich zu machen. Eine liberalere Kredit- und Industriepolitik der großen Banken, die aber nur allmählich und gewissermaßen tastend, auch nur Hand in Hand mit einer Dezentralisation der sehr straffen Organisation eingeführt werden dürfte, könnte möglicherweise die Entwickelung Frankreichs zum reinen Rentnerstaate etwas aufhalten. Diese selbst aber wird weiterschreiten, sofern nicht die Gewohnheiten hinsichtlich Beschränkung der Kinderzahl und Sinnesart der Bevölkerung sich ändern.

Aus der Entwickelung zum Rentnerstaate, zum Bankier der Welt, ergeben sich freilich auch gewisse politische Vorteile für Frankreich. Zunächst entsteht daraus die Möglichkeit, im Kriegsfalle, wo eigene Anleihen schwer und nur mit großen Verlusten an das Ausland abzustoßen sind, durch Verkauf fremder Staatsanleihen an ausländischen Börsen große Gelder flüssig zu machen, ohne dem inländischen Verkehr Zahlungsmittel zu entziehen[44]). Daraus ergibt sich eine beträchtliche politische Macht und großer Einfluß in Kriegs-, aber auch in Friedenszeiten, da in unserer heutigen Zeit die politische Bedeutung nicht mehr so wie früher nur auf Menschenzahl und Heeresstärke, sondern auch auf finanzieller Kriegsbereitschaft beruht.

Der wirtschaftliche Einfluß, der durch Export von Kapital, in welcher Form er sich auch vollziehen mag, nach kulturell wesentlich tiefer stehenden Ländern gewonnen wird, kann häufig politisch verwertet werden und bis zur völligen Beherrschung des Schuldnerlandes führen, wie heute beispielsweise Mozambique von England, Guatemala von Hamburg, San Domingo von den Vereinigten Staaten abhängig ist. Frankreich hat Jahrzehnte hindurch vermöge seines Kapital-Exports große politische Erfolge in der Türkei und in Nordafrika erzielt, die wirtschaftliche Eroberung einiger seiner heutigen Kolonien ist der politischen Unterwerfung vorausgegangen, während die Tunisierung Marokkos bekanntlich durch die Intervention Deutschlands verhindert wurde. Vielfach spielen bei der Kapitalanlage im Auslande in Form der Gewährung von Anleihen politische Motive eine wichtige Rolle. So erschien es während des russisch-japanischen Krieges selbstverständlich, daß die Japaner bei ihren englischen, die Russen bei ihren französischen Freunden zuerst Anleihen aufnahmen und daß die englischen, bezw. französischen Kapitalisten ihr Geld bereitwillig der Politik zur Verfügung stellten. Bekanntlich sind die russischen Werte erst von dem Zeitpunkte ab in großen Mengen nach Frankreich geströmt, als das Freundschaftsbündnis zwischen den beiden Nationen geschlossen wurde und das Verbot der Beleihung des russischen Staatsfonds durch die Reichsbank 1887 die Auswanderung großer Posten von Staats- und Eisenbahn-Anleihen jenes Staates aus Deutschland veranlaßt hatte. Allgemein bekannt ist, daß die französische Regierung die Emissionen der russischen Anleihen aus politischen Gründen stets gefördert hat, so daß für die Unterbringung der vielen Milliarden russischer Papiere in Frankreich, die allein von ausländischen Werten selbst von den kleinen und kleinsten Kapitalisten gekauft wurden, die Regierung in höherem Maße als die Banken verantwortlich zu halten ist.

Vielfach wirbt man um die Freundschaft Frankreichs wegen seiner finanziellen Machtstellung, seines Reichtums an mobilem Kapital und an Geld; besitzt es doch in seiner großen Zentralnotenbank auch das größte Geldreservoir der Welt, dem vermöge der stets stark aktiven Zahlungsbilanz des Landes das gelbe Metall mühelos zuströmt.

Die Regierung hat es stets in der Hand, die Zulassung ausländischer Staatsanleihen zur Notierung zu verhindern; wir haben einen Fall,

[44]) So hat bei Ausbruch des Krieges von 1866 die Frankfurter Börse große Posten russischer Papiere nach London abgeschoben und auf diese Weise Geld für die Kriegsführung beschafft.

wo sie von diesem Recht Gebrauch machte, angeführt. Das starke finanzielle Interesse, das Frankreich heute an den verschiedensten Ländern hat (wir verweisen auf die Tabelle S. 27) und das sich auf die breiten Schichten der Bevölkerung verteilt, trägt zweifellos zur Erhaltung des Weltfriedens bei und mag sein Verhalten anläßlich der jüngsten Orientkrise mit beeinflußt haben. Aus diesem Grunde können wir Deutsche den Anfang, den Frankreich in den letzten Jahren gemacht hat, sich auch für deutsche Unternehmungen zu interessieren, Finanzoperationen gemeinsam mit deutschen Banken vorzunehmen und deutsche Wertpapiere zu erwerben[45], nur lebhaft begrüßen. In eben diesem Sinn wirkt auch das im Frühjahr d. J. zwischen Frankreich und Deutschland getroffene Marokko-Abkommen, das nicht nur den friedlichen Wettbewerb der beiden Nationen sichert, sondern auch die Möglichkeit eines gemeinsamen Vorgehens bei der wirtschaftlichen Erschließung jenes Landes bietet.

[45]) So hat z. B. der »Crédit Industriel et Commercial« 1905 die Aktiengesellschaft Steinkohlenbergwerk Friedrich Wilhelm gründen helfen, die Banque de l'Union Parisienne 1906 an der Gründung des Internationalen Kohlenbergwerks A.-G. in Lothringen sich beteiligt und vom Kapital von 18 Millionen 8 Millionen Mark übernommen, sowie gemeinsam mit den deutschen Konsorten eine Petroleum-Gesellschaft in Rumänien gegründet, während gleichzeitig in den letzten Jahren größere Beträge deutscher Staats- und Städteanleihen sowie Industriewerte von französischen Kapitalisten erworben worden sind. Indirekt wird die deutsche Industrie noch dadurch durch französisches Kapital unterstützt, daß die französischen Großbanken, wenn eine größere Marge zwischen den beiderseitigen Diskontsätzen besteht, beträchtliche Gelder in Deutschland »in Pension« geben, häufig einige hundert Millionen.

Lebenslauf.

Ich bin am 27. Oktober 1867 als Sohn des verstorbenen Kaufmanns Nathan Kaufmann in Mannheim geboren, besuchte das Großh. Gymnasium zu Mannheim von Sexta bis zur erlangten Primareife und war sodann nahezu 20 Jahre lang im kaufmännischen Beruf (Bankfach) tätig. Von Herbst 1905 bis Sommer 1907 studierte ich als Hörer der philosophischen Fakultät in Heidelberg, im September 1908 legte ich die Reifeprüfung am Königl. Gymnasium zu Torgau ab. Im Herbst 1908 wurde ich in Heidelberg immatrikuliert, studierte daselbst drei Semester Nationalökonomie, Geographie und Handelsrecht und nahm an den Seminarübungen der Herren Geheimrat Gothein, Professor Hettner und Professor Weber teil.